

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Verlagsstelle  
Tageblatt Riesa  
Fernruf 1287  
Postfach Nr. 52

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats  
am Großenhain bezugsfähig bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Riesa  
und des Hauptzollamtes Meißen

Postfach Nr. 52  
Riesa 1530  
Verleger:  
Riesa Nr. 52

Nr. 219

Dienstag, 19. September 1939, abends

92. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg. Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gefaltete 46 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Pfg., die 90 mm breite, 3 gespaltene mm-Zeile im Zeitteil 25 Pfg. (Grundchrift: Petit 8 mm hoch). Differenzgebühr 27 Pfg., tabellarisches Satz 50%. Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingehender Anzeigentexte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Inanspruchnahme aus Fälschung nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachlass hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 52.

## Vor der Endregelung des Polen-Problems

Die deutsche und die sowjetrussische Verlautbarung über die endgültige Regelung der Polen-Frage hält sich korrekt im Rahmen des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffs- und Konsultationspaktes vom 24. August, in dessen Artikel 3 es heißt: „Die Regierungen der beiden vertragsschließenden Teile werden künftig fortlaufend mit Konsultation in Fühlung miteinander bleiben, um sich gegenseitig über Fragen zu informieren, die ihre gemeinsamen Interessen betreffen“. Der Inhalt der gestrigen Verlautbarung ist eine logische Folgerung aus dem vorstehend zitierten Artikel und nicht außerdem selbstverständlich die weitere Folgerung aus der tatsächlichen Entwicklung der letzten zwei Wochen. Die Mitteilung spricht den klaren Willen der beiden Mächte aus, in dem Raum des früheren polnischen Staatsgebietes eine endgültige Regelung solcher Art zu treffen, daß dieser Teil Osteuropas seine bisherige Rolle als Brandherd und Unruheherd unter allen Umständen und in für alle Mal verliert.

Zu der Verlautbarung ist im wesentlichen noch folgendes hinzuzusetzen: Im Sinne des vollen Einverständnisses zwischen den beiden Regierungen nach dem Wortlaut und dem Geist des deutsch-russischen Paktes stimmen sie darin überein, daß dem bisherigen polnischen Staatsgebilde die natürlichen Existenzbedingungen ausnahmslos fehlen sowie daß es an den fatalistischen Methoden der ehemaligen polnischen Regierung zugrundegehen mußte und endgültig zerfallen ist. Aus diesem Tatbestand ergibt sich die weitere Übereinstimmung darin, daß das künftige Leben der verschiedenen, in dem verfallenen Polen gegen ihren Willen zusammengepreßten Völkerschaften nunmehr geregelt werden muß, daß der Grundlag einer natürlichen Grenzziehung und der Bildung naturgegebener Wirtschaftskörper auch dort Geltung erhält.

Besonders hervorzuheben aber ist es, daß Deutschland und Rußland es als ausschließlich ihre Aufgabe betrachten, in diesem ihrem Interessengebiet eine Dauerregelung zu schaffen, die zum Wohl aller Beteiligten und zur endgültigen Befriedigung in Osteuropa führt. Die Entente, die die Phrase von den „Interessen“ der Weltmächte allzu oft im rein imperialistischen Sinne mißbraucht hat, sieht sich mithin der endgültigen Festlegung gegenüber, wessen Interessengebiet der bisher polnische Raum nach allen natürlichen und geopolitischen Gesetzen ist und wessen nicht.

Folglich sind alle Behauptungen der Weltmächte derart, sie hätten in diesem Teil Osteuropas Interessen zu vertreten oder sie müßten Polen ihre Hilfe angeheißeln lassen usw. ebenso haltlos und gegenstandslos geworden wie die Bündnisse, mit denen die Weltmächte unter englischer Führung das bisherige Polen zu einer Desperado-Politik verleitet haben, um es dann in der für England schon traditionell gewordenen Weise zu verraten. So ergibt sich von neuem in erneuerter Form die Frage, warum England und Frankreich eigentlich gegen Deutschland Krieg führen wollen!

## Das Delgebiet von Drohobycz fast unversehrt in deutsche Hand gefallen

11 Berlin. Das von den deutschen Truppen besetzte Delgebiet von Drohobycz, südwestlich Lemberg, ist fast unversehrt in deutsche Hand gefallen. Die dortigen polnischen Truppen in Stärke eines Infanterieregiments, eines Kavallerieregiments und einer Panzerwagenkompanie sind auf ungarisches Gebiet übergetreten.

## Weitere Teile Schlesiens ostwärts der Oder nicht mehr Operationsgebiet

11 Berlin. Mit Wirkung vom 19. 9. 9 Uhr scheiden auch die ostwärts der Oder gelegenen Teile Schlesiens aus dem Operationsgebiet aus, mit Ausnahme der Kreise des ober-schlesischen Industriegebietes: Stadtkreis Bentzen, Hindenburg, Gleiwitz, Ratibor, der Landkreise Bentzen, Tarnowitz, Tost-Gleiwitz, Kosel (ostwärts der Oder) und Ratibor (ostwärts der Oder).

## Sowjetrussen erreichten Wilna

11 Moskau. Ueber sämtliche Sowjetrussen wird bestätigt, daß die sowjetischen Truppen bei ihrem Vormarsch in Ostpolen Wilna erreicht haben.

## Abreise aus Moskau

11 Moskau. Wie verlautet, wird der gewesene polnische Botschafter Erzbowiski mit dem gesamten Personal morgen Moskau verlassen. Obwohl der Botschafter sich darüber ausspricht, wohin er ausreisen will, nimmt man an, daß er nach Rumänien fahren will. Die polnischen Konsulate in Warschau und Leningrad haben gleichfalls Bescheid zur Abreise erhalten.

Die britische und die französische Botschaft in Moskau lehnen es auch weiter ab, zu Anfragen neutraler Pressevertreter, die die letzten Ereignisse betreffen, Stellung zu nehmen. Man erklärt, noch keine Instruktionen erhalten zu haben.

## Der Führer auf Danziger Gebiet

### Die Bevölkerung umjubelt den Befreier Kein Haus ohne Blumenschmuck und Girlanden

11 Joppot. Der Führer ist heute mittag auf Danziger Gebiet eingetroffen. An der Grenzaussichtsstelle Henneberg wurde er um 12,30 Uhr von Gauleiter Jorkter begrüßt. Gauleiter Jorkter meldete dem Führer Stadt und Land Danzig. Der Führer dankte dem Gauleiter in bewegten Worten für die Treue, die feste Kampfschlössigkeit und das tapfere Ausdauern der deutschen Stadt Danzig.

Von Henneberg aus beginnt ein ununterbrochenes Spalier der Bevölkerung des Danziger Landes. Die Straße nach Dliwa und Joppot ist eingefaßt von Wägen, die die Patentkrenzschne tragen. Jedes Haus ist mit Blumen und Girlanden und den Flaggen des Großdeutschen Reiches geschmückt. Mit Jubel und Begeisterung begrüßt die befreite deutsche Bevölkerung des Landes Danzig den Führer. Brausend hallen ihm die Heilrufe entgegen, während sich ununterbrochenes Glockenläuten in den lauten Jubel mischt.

Die Straße, die der Führer fährt, ist mit Blumen besetzt. Danziger SA und Danziger SA bilden das Spalier. Triumphböden und Spruchbänder ziehen sich über die Straße. Immer wieder kommt der Gruß und der Dank Danzigs an den Führer zum Ausdruck. Am schönsten gibt das Gefühl, das heute an diesem Tage die Danziger Bevölkerung befeelt, ein Spruchband wider, das sich auf

der Grenze von Dliwa und Joppot über die Straße spannt und nicht weiter enthält als die drei Worte: „Heil Adolf Hitler!“ Vor dem Quartier des Führers in Joppot spannt sich ein anderes Spruchband über den weiten Platz: „Wir sind frei — Heil dem Führer!“

Vor dem Führerquartier ist eine Kompanie der Heimwehr angetreten. Der Militärbefehlshaber Danzigs Weisprenken, General der Artillerie Heig, und Generalleutnant der Luftwaffe Bimmer melden dem Führer.

Dann schreitet der Führer unter den Klängen eines Danziger Marsches und derlieder der Nation die Front der Heimwehr-Ehrenkompanie ab. Noch einmal schwillt der Jubel der Bevölkerung an, als der Führer sein Quartier betritt.

Danzig ist deutsch, Danzig ist heimgekehrt ins Reich, der Führer ist in Danzig!

## Der Führer spricht heute über alle deutschen Sender!

11 Berlin. Heute, Dienstag, den 19. September, 17 Uhr, überträgt der großdeutsche Rundfunk mit allen seinen Sendern eine Rede des Führers.

Die Rede wird um 20 Uhr wiederholt.

## Die Kapitulation des polnischen Heeres schreitet weiter fort

### Bisher 50 000 Gefangene — Sinnloser polnischer Widerstand in Warschau Verleitung der „Courageous“ bestätigt

11 Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Auflösung und Kapitulation der verstreuten oder eingeschlossenen Reste des polnischen Heeres schreiten rasch vorwärts. Die Schlacht an der Bzura ist zu Ende. Bisher wurden 50 000 Gefangene und eine unüberschreibbare Beute eingebracht. Das endgültige Ergebnis läßt sich noch nicht annähernd bestimmen.

Eine kleinere feindliche Kampfgruppe wurde nordwestlich Lemberg vernichtet und dabei 10 000 Gefangene gemacht. Lemberg wurde zur Übergabe angefordert. Vor Warschau hat nach Ausbleiben des polnischen Parlamentärs die Kampflosigkeit wieder begonnen. Die Stadt wird von den Polen ohne Rücksicht auf die Bevölkerung, die über eine Million Menschen beträgt, verteidigt.

Die Luftwaffe hat gestern nur noch einzelne Angriffsläufe durchgeführt. Im übrigen war ihr Einsatz an der Ostfront nicht mehr nötig.

An der Westfront im Raume von Saarbrücken an einzelnen Stellen schwache Artillerie- und Spätruppentätigkeit.

feit. Beim Gegner wurden vielfach Schanzarbeiten beobachtet. Kampfhandlungen in der Luft fanden nicht statt.

Die von der britischen Admiralität bekanntgegebene Verleitung des Flugzeugträgers „Courageous“ ist durch die Meldung des angreifenden deutschen U-Bootes bestätigt worden.

## Unaufhaltsamer Vormarsch der Roten Armee

Die Vorpостстрuppen nähern sich Lemberg und Wilna. 11 Moskau. Der Generalkommandant der Roten Armee veröffentlicht folgenden Heeresbericht vom 18. September: Die Truppen der Roten Armee schlugen die Streitkräfte der polnischen Armee weiter zurück und besetzten am Abend im Norden von West-Weißrussland die Stadt Zwiencian, den Eisenbahnknotenpunkt Lida, die Stadt Kopyotokel, den Weiler Dilia (am Niemen), die Städte Slonim, Volkowost und die Eisenbahnstation Jaglewicz an der Eisenbahnlinie Minsk-Brest-Litovsk.

Im Süden der westlichen Ukraine wurden der Eisenbahnknotenpunkt Zaruz und die Städte Uzd, Stanislau, Galicz, Kralne und Buczacj besetzt. Vorpостстрuppen der Roten Armee nähern sich Lemberg und Wilna.

## Unter dem Eindruck des deutschen Vormarsches

### Betonung der deutsch-russischen Übereinstimmung

#### Die dritte Kriegswoche bringt Polens Ende

11 Reval. „Der Feldzug in Polen nähert sich dem Ende“, so oder ähnlich lauten die Überschriften, mit denen estnische Blätter den gestrigen Bericht des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht verlesen, der durchweg an hervorragender Stelle und in großer Aufmachung gebracht wird. Starke Beachtung schenkt die Presse auch den Berichten über den Vormarsch der sowjetrussischen Armee und im Zusammenhang damit die amtliche Berliner und Moskauer Verlautbarung, aus der hervorgeht, daß der sowjetrussische Einmarsch in Polen in vollem Einvernehmen mit Berlin erfolgt ist. In einem Kommentar erklärt „Päewahler“, nachdem die polnische Regierung das polnische Staatsgebiet verlassen habe, sei das wichtigste Element für das Fortbestehen der staatlichen Souveränität Polens verschwunden. In der dritten Kriegswoche werde der polnische Staat anscheinend aufhören, in der

bisherigen Gestalt weiter zu bestehen. Daran könne keine Macht oder Gewalt noch etwas ändern.

11 Amsterdam. Die holländischen Blätter stellen den schnellen Vormarsch der deutschen und sowjetrussischen Truppen in den Vordergrund, wobei hervorgehoben wird, daß die beiden Armeen sich bereits getroffen haben.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ betont in einem Bericht seines Berliner Korrespondenten, die Annahme, als bestünde zwischen der Sowjetunion und Deutschland nicht in allen Punkten Übereinstimmung, wie es vielfach in den Weststaaten gedankt werde, beruhe auf einer Selbsttäuschung, deren voller Umfang sich bereits nach einigen Tagen zeigen dürfte. Das Blatt stellt ferner fest, daß sowohl Rumänien als auch die Türkei ihre Haltung grundlegend den neuen Verhältnissen anpassen müßten.

## 250 000 Quadratkilometer Raum in Polen besetzt

Fast das gesamte Siedlungsgebiet des polnischen Volkes in deutscher Obhut

1) Berlin. Nach einem Vormarsch von atemberaubendem Tempo hat das deutsche Heer nunmehr zwischen Bresch und Wladimir am Weichsel zwei Städte als Hauptstützpunkte und Wladimir-Wolanski bekannte Stützpunkte den Ring geschlossen, der das polnische Gebiet von Siedeln nach Norden umspannt. Bei Wladimir am Bug sind die deutsche Süd- und die deutsche Nordgruppe zusammengetroffen.

Es ist damit eine Linie erreicht, die von der Südoberseite des Ganges Chrenken, nur wenig nach Osten vorgewälzt, bis zur ungarisch-polnischen Grenze südlich Stroj verläuft. Die größere Hälfte des bisherigen polnischen Staates, in der drei Viertel der Gesamtbevölkerung wohnen, ist damit von deutschen Truppen besetzt. Fast die Gesamtheit des Siedlungsgebietes des polnischen Volkes befindet sich damit in der Obhut des deutschen Heeres. Was östwärts der jetzt erreichten Linie liegt, wird überwiegend von den sogenannten Wäldertruppen der Ukrainer, Weißrussen und Litauer besetzt, die in den kahlen Wäldern die unbeschränkte Weiderei bilden.

In einem Feldzug von reichlich vierzehn Tagen haben die deutschen Truppen ungeheure Entfernungen zurückgelegt. Anfang September standen die Polen noch in Ostpreußen, 120 Kilometer von Berlin; einen halben Monat später sind sie über Bresch am Bug hinaus mehr als 300 Kilometer zurückgewandert. Fast ebenso groß ist die Entfernung, die im Süden von Oderberg — dort stand die Spitze des polnischen Heeres an der deutschen Ober- — bis Lemberg durchgemessen wurde. An der polnischen Südgrenze waren es besonders schottische Truppen und Gebirgsjäger, die in den Westfalen und Karpaten hervorragende

Verdienste und Marschleistungen vollbrachten. Auf dem ihnen vertrauten galizischen Boden kämpften sie bei Gorlice und Tarnow, am Dufkosh und bei Przemysl so tapfer wie vor 25 Jahren. Das Bewußtsein, heute nicht durch die Gemüths- und Schwermüthsgefühle des ungewohnten Gebirges und der tief eingeschnittenen Flußtäler des galizischen Mittellandes ebenso rasch überwinden wie die anfänglich nahe feindliche Gegenwehr.

Natürlich ist der gewaltige Raum von etwa 250 000 Quadratkilometer, der nunmehr von deutschen Truppen umschlossen ist, noch nicht vollständig von polnischen Feindtruppen geklärt. An mehreren Stellen befinden sich noch verstreute Reste, so bei Wladimir südwestlich der Weichsel, bei Modlin, nördlich von Warschau, und auch an der Seemündung bei Gdansk westlich von Danzig. Aber diese Truppen kämpften zusammenhanglos ohne einheitliches Kommando, vor allem aber ohne Kenntnis der großen Ereignisse, die sich inzwischen abgespielt haben und ihnen jede Hoffnung auf einen militärischen Erfolg oder selbst auf ein Entweichen zur Grenze eines neutralen Staates hin nehmen. Nur eines beherrscht sie noch: Die Furcht vor der Gefangennahme, von der man ihnen die schrecklichsten Dinge vorausgesetzt hat. Aber es handelt sich für die rückwärtigen Teile des deutschen Heeres hier nur noch um Aufräumungsarbeiten von großen und kleinen Gruppen. Bald werden auch die Reste des polnischen Heeres, die sich innerhalb des deutschen Ringes befinden, in deutsche Gefangenenlager abmarschieren. Opfer der Wrochmannschaft einer unglücklichen Staats- und Armeeführung, die die wahren Kräfteverhältnisse in Europa nicht zu erkennen vermochte.

## Wage für Polen hoffnungslos, für die Alliierten düster

USA-Presse kopflos über den Einmarsch der Russen

1) New York. Der russische Einmarsch in Polen löste in der gesamten Morgenpresse der USA größte Bestürzung aus, obwohl die Konzentration des russischen Heeres an der polnischen Grenze schon früher die Vermutung steigender Aktion erweckt hatte. Die allgemeine Ratlosigkeit spricht sich auch in den Zeitungsartikeln aus. „New York Times“ schreibt, jedenfalls sehe die Lage für Polen hoffnungslos, für England und Frankreich düster aus. Diese beiden Staaten würden leicht durch Japan bedroht, während Deutschland nunmehr leicht wichtige Rohstoffe wie Erdöl bekommen könne. „New York Herald Tribune“ erklärt, der russische Einmarsch sei der zweite Keilenschlag des Arzels für Westeuropa. „Können die Alliierten unter diesen Umständen überhaupt den Krieg fortsetzen?“ fragt das Blatt und fährt fort, falls sie tatsächlich den Krieg weiterführen, geschehe es nicht länger unter dem Vorwand Polen und nicht einmal um der Vernichtung Hitlers willen, sondern lediglich aus Furcht vor dem völligen Verlust ihrer Weltbeherrschung.

Diese pessimistische Haltung der New Yorker Presse entspricht allerdings keineswegs sachlicher Einsicht, sondern

dem Wunsch, die amerikanische Bevölkerung zu Tode zu erschrecken und für Disziplinierung auszunutzen der englischen Kapitalisten zu gewinnen. Die Wahrscheinlichkeit einer englisch-französischen Kriegserklärung an Rußland wird jedoch in den Morgenblättern sehr zurückhaltend behandelt. Daran sind hauptsächlich die Korrespondentenmeldungen schuld, die kein einheitliches Bild der Pariser und Londoner Reaktion auf den Einmarsch geben.

Durchweg wird hervorgehoben, daß die Alliierten ihre Antwort versauern und unterdrückt von den verarmten polnischen Diktatoren eine falsche politische Politik für England's Interessen allein betreiben würden. „United Press“ schreibt in diesem Zusammenhang aus London, Polen habe England bisher nicht gemäß der Bündnisfahnen zum Schutz gegen die Russen anerkannt. Das Hauptziel der Alliierten sei auch jetzt noch die Niederwerfung Hitlers. Der Berichterstatter der Agentur in Paris schreibt, Frankreich gebe jetzt doch die Möglichkeit eines weit verweirterten Krieges an als vorher angenommen war.

## Die Engländer belommen die Folgen ihrer Kriegsbegeisterung zu spüren

Sprunghaftes Steigen der Preise und Schiffsfrachten — Erhebliche Zunahme der Arbeitslosigkeit

1) London. Daß in London und in ganz England bereits jetzt eine erhebliche Verteuerung eingeleitet hat, wird im „Daily Telegraph“ vom 16. September unumwunden angegeben. In dem Blatt heißt es, daß die Händler darüber klagten, daß die Waren bereits eine Preissteigerung zwischen fünf und zwanzig Prozent aufwiesen und daß sie außerdem noch die hohen Prämien für Kriegsrückstellungen zu tragen hätten.

Auch der sozialistische „Daily Herald“ nimmt zur Frage der Preissteigerung Stellung. Er schreibt, daß das Einheimische von Kriegsgewinnen immer schlimmer werde. Es seien jetzt nicht mehr allein Sandlände und Verdunstungsmaterial, die im Preise herausgeschickten, sondern auch andere wichtige Waren wie Kleider und Schuhe seien in einzelnen Fällen um 10 bis 15% gestiegen. Die Fabrikanten möchten die Preissteigerungen und die Kriegsrückstellungen für diesen Preisanstieg verantworten. In einigen Fällen seien aber die Preissteigerungen der gewinnlüstigen Fabrikanten über alles Berechtigte hinausgegangen.

Der „Daily Express“ klagt über ein sprunghaftes Ansteigen der Schiffsfrachten. Seit Kriegsausbruch seien die Kohlenfrachten von Südwesten nach Frankreich um 100% gestiegen. Die Frachtrate nach Bordeaux sei von 4,5 Schilling auf 10 Schilling gestiegen, während die Fracht nach Vissabon heute 16 Schilling gegenüber früher 9 koste und nach Port Said 15 Schilling gegenüber früher 9,5 Schilling. Die Frachtrate für Kohle nach Südamerika sei verdoppelt worden.

Als weiteren schwarzen Hintergrund des Wirtschaftens und Finanzlebens kündigt die „Financial Times“ die baldige Einbringung eines Zulagehaushaltes im Unterhaus an, so daß man mit einer schweren zusätzlichen Verteuerung rechnen müsse.

Die „Financial News“ hingegen befaßt sich wieder in ihrem Leitartikel mit der Katastrophe, die über die englischen Kaufhäuser und Geschäfte hereingebrochen ist. Viele Kaufleute seien durch das gegenwärtige scharfe Herabfallen der Kaufkraft oder den mangelnden Kaufwillen, die durch die kriegsbedingte Arbeitslosigkeit und die Ungewißheit bezüglich der Zukunft entstanden seien, schwer betroffen worden. Laufende von Geschäften, besonders in den Zentren großer Städte, hätten über Nacht durch Umwälzung und dadurch, daß der Kriegsausbruch das normale Leben aus seinen Gleisen geworfen habe, bis zu zwei Dritteln ihrer Kunden verloren. In fast allen Handelszweigen, so fährt das Blatt weiter aus, seien die Preise erheblich gestiegen.

Das Handelsgesamt scheint sich der Gefahr der Verteuerung bewußt zu sein, denn es hat nach üblicher englischer Art amtlich erklärt, daß keine „Abhilfe“ in genauerer Beobachtung der Preisentwicklung bestehe.

## Schwierig für England

Finnische Stimmen über die neue Lage im Osten

1) Helsinki. Die Hauptüberschriften der finnischen Zeitungen stehen unter dem Eindruck von Polens Zusammenbruch, aber auch der Untergang des englischen Flugzeugträgers wird von allen Zeitungen groß mit Bildern gebracht.

„Suomen Uutiset“ bringt heute Dienstag einen Leitartikel über die zwischen Japan und Rußland eingetretene Spannung. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern, so heißt es darin u. a., hätten sich nach Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes schnell verbessert. Jetzt hätten beide Länder einen Waffenstillstand abgeschlossen und alle Kriegsoperationen im Fernen Osten eingestellt. Japan habe jetzt freie Hand in Ostasien.

„Suomen Sanomat“ schreibt über die Lage nach der Interaktion Sowjetrußlands, die Bedeutung der Ein-

mischung Rußlands sei noch nicht zu ermessen. Die Erklärung der Realisten Deutschlands und Rußlands entziffert die Annahme, daß es sich um eine von Rußland für nötig gehaltene Demunna des „allrussischen deutschen Vordringens“ handele. Vielmehr laufe die Fortsetzung der Erklärung, daß sich Deutschland und Rußland der Hilfs- und Führerschaft Polens gemeinsam annehmen wollten, auf die Durchführung eines gemeinsamen Vorkommens schickten. Es liege ferner kein Grund vor, die Fortdauer eines guten Einvernehmens zwischen den Deutschen und den Russen zu bezweifeln. Die Haltung der Westmächte bleibe ungewiß; ihre Entscheidung sei jetzt zweifellos sehr schwierig.

## Einsichtige Engländer warnen Chamberlain und Genossen

1) Rom. Die Beziehungen zwischen den deutschen und den russischen Truppen bei Bresch-Witowsk, sowie die gemeinsame Erklärung der deutschen und russischen Regierung über die Auflockerung der Truppen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Polen, sind heute Dienstag die Hauptparagrafen der Blätter. Sie betonen, daß Deutschland den Krieg gegen Polen zweifellos auch allein für sich zu Ende geführt hätte, daß aber die Operationen durch das Eingreifen Rußlands abgebrochen worden seien.

Der Londoner Vertreter des „Giornale d'Italia“ betont, daß man in London offiziell nicht von einem Kompromiß wissen wolle, daß man aber doch in politischen und journalistischen Kreisen von nicht geringem Einfluß die Meinung nicht ohne Grund habe, daß es nicht ein so gewohntes Unternehmen sei, das Schicksal des gesamten britischen Weltreiches in einem Konflikt aufs Spiel zu setzen, der unter weit weniger günstigen Bedingungen als 1914 durchgeführt werden müßte.

## Energetische Demarche Belgiens in London

Belgien nicht gewillt, englische Seeblockade zu dulden  
1) Brüssel. Die „Gazette“ schreibt, daß die belgische Regierung eine energetische Demarche in London unternommen habe, um die Streckenabnahme Belgiens hinsichtlich der britischen Wirtschaftsblockade darzulegen. Diese Demarche habe den Zweck, der Londoner Regierung mitzuteilen, daß Belgien die gegenwärtige Form der Blockade oder des von England beschlossenen Einfuhrverbotes nicht zulassen könne und daß es keine Versorgungsfreiheit sowohl für die Bedürfnisse der Bevölkerung als für diejenigen der Industrie aufrecht erhalten leben wolle. Im übrigen habe die belgische Regierung hinzugefügt, daß Belgien bereit wäre, in London Verhandlungen hinsichtlich der Wiedereinfuhr abzugeben. Die britische Regierung habe, wie man vermute, bereits ihre Antwort an Belgien abgefaßt. Die britische Antwort sei nunmehr in ihren Eindrücken und Schließungen die Tür. Allerdings werde das „Erstaunen“ Englands zum Ausdruck gebracht, daß Belgien sich durch Englands Blockadepolitik so beleidigt seige.

## „England vor der schwersten Krise seiner Geschichte“

1) New York. Der bekannte Publizist und Verleger Oscar Garrison Villard, der kürzlich von einer Europareise zurückgekehrt ist, erklärte heute Dienstag in der „New York Post“, England stehe vor der schwersten Krise seiner Geschichte. Es sei heute klar, daß die große Welle des britischen Volkes keine Abwendung von dem geradezu überwältigenden Ernst des Rufes habe, den seine Regierung eingeschlagen habe. Die deutsche „Drohung“ sei viel ernster als 1914, und er bezweifle, daß jemals ein Volk derart im Dunkeln tappend in einen Krieg gezwungen sei wie heute die Engländer.

## Wie sie zusammenarbeiten

Flugzeuge, Kampfwagen und Infanterie..

Von Sonderberichterstatter Hans Nisfor

18. September 1939.

Die Luftwaffe hatte zunächst alle militärisch wichtigen Punkte der Polen zerstört und so praktisch in den ersten Tagen die Luftherrschaft über dem polnischen Gebiet erlangt. Durch die Vernichtung fast aller Flugzeuge, Flugzeugfabriken, Nachschublager usw. war die feindliche Fliegermacht fast zur Gänze unterbunden worden. Die weitere Aufgabe war nun, den Rückzug der polnischen Streitkräfte so schwer wie nur möglich zu gestalten und die Truppen der Gegner zu demoralisieren. Da die polnische Armee nur zu einem ganz geringen Teil motorisiert ist, war der Nachschub schon wenige Tage nach dem Einmarsch unterer Truppen für den Feind äußerst schwierig geworden, so daß der Rückzug allein schon aus Proviant- und Materialgründen bei den Polen notwendig war.

Unsere Kampfflugzeuge hatten nun die Aufgabe, den vorstehenden Kampfwagen größere Hindernisse in Form von feindlicher Panzerabwehr zu beseitigen. Die Panzerwagen selbst ermittelten wieder unserer Infanterie einen möglichst verlustlosen Fortgang. Durch den Masseneinsatz von Maschinengewehren jeder Art wird der Feind soweit wie möglich geschont.

Eine Panzerabteilung war ungefähr 15 Kilometer über die vorbereitete Linie der Infanterie hinaus vorgestoßen und näherte sich einem etwas unübersichtlichen Punkt im Gelände. Von den Panzerwagen aus war nichts Außergewöhnliches festzustellen. Schiffsflugzeuge, die in niedriger Höhe den Vormarsch der Panzerwagen beobachteten, konnten in diesem unübersichtlichen Punkt feindliche Panzerabwehr feststellen. Innerhalb weniger Minuten war die ganze Stellung durch Belegen mit Bomben restlos zerstört, die Bedienung aufgelernt, und zwar wurde alles, was nicht durch Bombenabwurf vernichtet worden war, durch MG-Feuer aus 20 bis 30 Meter Höhe, umgelegt. Wenige Kilometer weiter vorn entdeckten die Schiffsflugzeuge umweit der Straße ein kleines Wäldchen. Der Staffelführer legte zwei Bomben mitten hinein, worauf an allen Seiten des Wäldchens Kavallerie herauskragte. Für die nachfolgenden Flugzeuge war es nun ein Leichtes, in 10 Meter Höhe fliegend diese starke Abteilung mit MG-Feuer aufzureiben. Es ist verständlich, daß diese Aktion bei den wenigen Überlebenden eine ungeheuer moralische Wirkung hatte, und daß daraufhin der Rückzug der noch weiter vorn liegenden Verbände, die unserer Truppen Überhand entgegenzogen wollten, beschleunigt wurde.

Die Panzerwagen bringen oft, links und rechts noch vom Gegner flankiert, vor, und tragen dadurch zur Beschleunigung unserer Infanterievormarsches bei. Hier ist besonders auffallend, daß trotz des Einsatzes erdgebender Kampfmaschinen nur geringe Verluste an Menschen und Material vorzukommen. Dies ist in großem Maße den ununterbrochen tätigen Schiffsflugzeugen zu verdanken. In unserem Abschnitt liegt eine Staffe, deren Führer ein Spanienkämpfer ist, der mit dem goldenen Spanienkreuz mit Brillanten ausgezeichnet wurde. Seine praktischen Kriegserfahrungen kommen nun allen drei Truppenanteilen, von denen hier die Rede ist, äußerst zugute. Er kennt die demoralisierende Wirkung von Flugzeugen, die ganz niedrig, also in 10 bis 20 Meter Höhe, fliegen, und mit MGs den Feind bearbeiten. Dieser Staffekapitän ist mit seinem Verband fast ununterbrochen in der Luft und ermöglicht dadurch den Kampfwagenabteilungen ein so schnelles Vordringen, daß diese schon in wenigen Stunden ihr Tagesziel erreichen können und am nächsten Morgen den neuen Abschnitt entsprechend vorbereitet haben.

So unterstützen Flugzeuge in der vorbereiteten Linie, Kampfwagen und Infanterie wirkungsvoll einander und tragen dazu bei, daß unter Vormarsch, der in einem ungeheuren Tempo vor sich geht, nur ganz geringe Verluste zu erleiden. Aber auch rein materialmäßig gesehen ist der Schaden, den uns der Feind zufügen kann, unvorstellbar gering.

## Die deutsche Kriegsmarine ehrt ihren Gegner

Feierliche Beisetzung eines englischen Fliegers in Guxhauen

1) Guxhauen. Für die hohe Ritterlichkeit, die deutsches Soldatentum seinem feindlich kämpfenden Gegner entgegenbringt, war die feierliche Beisetzung eines abgeschossenen englischen Fliegers auf dem Guxhauer Zentralfriedhof ein beredtes Zeugnis. Bei dem Angriff englischer Flugzeuge auf die deutsche Nordseeküste am 4. September, der so glänzend auf der ganzen Linie abgefallen wurde, stürzte ein englischer Langstreckenbomber im Seegebiet vor Feuerkraft „Elbe III“ ab. Die Leiche des englischen Fliegers Kenneth George Dan wurde am letzten Donnerstag zwischen „Elbe I“ und „Elbe II“ von einem deutschen Frachtdampfer geborgen.

In der schlichten Begräbnisfeier in der Kapelle des Guxhauer Zentralfriedhofes, wo der Sarg des englischen Fliegers, bedeckt mit der englischen Kriegsflagge, aufgebahrt war, hatte die deutsche Kriegsmarine eine Ehrenkompanie mit Musikkorps gestellt. Nach einer Ansprache des Marineoffiziers, der darauf hinwies, daß der deutsche Soldat dem ritterlichen Gegner stets ritterlich begegnet, denn auch dieser englische Soldat sei für sein Vaterland gefallen, wurde der Sarg zum Grabe geleitet. Während die Kompanie das Gewehr präsentierte, sank der Sarg mit dem jungen englischen Flieger in die Tiefe.

## Engländer lobt hochanständige Behandlung durch deutsches U-Boot

1) New York. „Associated Press“ gibt aus London einen ausführlichen Augenzeugenbericht des dritten Offiziers Land des von einem deutschen U-Boot vertriebenen Frachters „Inverclyde“ wieder. Land schildert die hochanständige Behandlung der britischen Mannschaft durch die Deutschen. Der U-Bootkommandant habe den Briten auf die Gefahr hin, von einem britischen Kriegsschiff gefischt zu werden, erlaubt, auf Deck des U-Bootes zu stehen, um von ihrem brennenden Schiff wegzukommen. Später habe das U-Boot eines der Rettungsboote des vertriebenen Schiffes aufgefischt und die Britenmannschaft darin aufgefischt.

## Eine neue Erfindung des Lügen-Ministeriums

1) Berlin. Der Londoner Sender verbreitet die Behauptung, daß ein deutsches Kreuz-Flugzeug mit einer britisch-amerikanischen Sanitätsmannschaft an Bord abgeschossen worden sei, als es über Deutschland nach Polen flog. Alle an Bord befindlichen Personen, darunter auch Schwefel des roten Kreuzes, seien getötet (?) worden.

Das britische Lügen-Ministerium hat damit nicht nur wieder einmal eine neue Erfindung in die Luft gesetzt, sondern überdies auch Schlicht gelogen. Der Londoner Sender hat es sich versagt, auch nur die geringste Andeutung über Ort und Zeit des Abfluges dieses fahnenlosen Flugzeuges zu machen. Er hat als Quelle der Nachricht „ein amerikanisches Seefahrtsinstitut“ angegeben, dessen Name und Sitz dem britischen Lügen-Ministerium sicherlich noch heute unbekannt sind.

Es gibt kein abgeschossenes deutsches Kreuz-Flugzeug.

## Die Jugend wird vor den Gefahren der Verdunkelung bewahrt

### Verordnung des Reichsjugendführers

1. Berlin. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, gibt folgendes bekannt: Um die deutsche Jugend vor den mit der Verdunkelung verbundenen Gefahren zu bewahren, ordne ich an:

1. Der Dienst im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelsbund schließt ab sofort mit Sonnenuntergang, so daß alle Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelsbundes noch vor Eintritt der Dunkelheit ihre elterliche Wohnung erreichen. (Die Zeiten des Sonnenuntergangs sind aus jedem Kalender ersichtlich.)

2. Den Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelsbundes ist der Aufenthalt auf Straßen und Plätzen nach Eintritt der Dunkelheit verboten.

3. Die Angehörigen der HJ. und des BDM. haben ihre Wege von der Arbeitsstätte oder vom Dienst zur Wohnung ohne jede Verzögerung zurückzulegen.

Berlin, den 18. 9. 1939.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches  
Baldur von Schirach.

## Weitere Auskunftsstellen

für die Angehörigen der Wehrmacht, deren Angehörige und Hinterbliebene

\* Dresden. Für die Fürsorge und Versorgung der Beschädigten und Hinterbliebenen aus dem jetzigen Einsatz der Wehrmacht gelten:

1. das Einsatz-Wehrmacht-Gebührengesetz,
2. das Wehrmachtfürsorge- u. -versorgungsgesetz,
3. das Einsatz-Wehrmachtfürsorge- u. -versorgungsgesetz,
4. die Personenschadenverordnung vom 1. 9. 39.

Nat und Auskunft über diese Gesetze usw. erteilt im Regierungsbezirk Dresden a. u. folgende Dienststelle: R.S.O.B. Kreisamtstelle Großenhain, Kreisbeauftragter Schreier, Großenhain, Herrmannstraße.

Ferner erteilen Rat und Auskunft die Standortleiter der in den einzelnen Orten bestehenden Dienststellen des Reichsrottenbundes ehem. Berufssoldaten e. B.

Für die Bearbeitung aller Anträge von Angehörigen der einberufenen Wehrmachtangehörigen auf Familienunterhalt sind die Verwaltungs- und Gemeinbediensteten zuständig.

Außer den einzelnen Gemeindebehörden gibt hierüber Rat und Auskunft der Landrat zu Großenhain.

## Die Maßnahmen für die Familien der Einberufenen

Die Anspruchsrechtlichen und die Art und Höhe der Beihilfen

nda. Berlin. Der nationalsozialistische Staat hat alle Vorkehrungen getroffen, daß durch ein umfangreiches Netz der Familienfürsorge den Einberufenen die Sorge um ihre Lieben diesmal, anders als im Weltkrieg, abgenommen wird.

Anspruch auf die Familienunterstützung haben außer der Ehefrau und den ehelichen Kindern auch Eltern, Enkel und Vorgesetzte oder Geschwister, die mit dem Einberufenen in Hausgemeinschaft lebten und deren Lebensunterhalt er mindestens bis zur Hälfte bestritten hat. Es ist rätlich, den Unterstützungsantrag persönlich zu stellen und dabei die erforderlichen Nachweise mitzubringen, das Familienbuch, aber eine sonstige handschriftliche Unterlage, die hierfür vorgesehenen Sonderabdruck des Berufsverlaufs, eine Bescheinigung des Arbeitgebers über den bisherigen monatlichen Verdienst des Einberufenen und eine Erklärung des Arbeitgebers, ob er bereit ist, eine Familienunterstützung zu machen, sowie nicht zuletzt eine Unterlage, aus der sich die Höhe der Miete ergibt. Bei selbständigen Gewerbetreibenden wird das bisherige Einkommen durch den Einkommensteuerbescheid nachgewiesen.

Die Höhe der Unterstützung nimmt auf die bisherigen Lebensverhältnisse Rücksicht. Natürlich ist die Höhe der Ausgaben den örtlichen Verhältnissen anzupassen und deshalb in den Großstädten, in denen das Leben teurer ist, höher als in Kleinstädten oder auf dem Lande. In einer bestimmten deutschen Großstadt erhält die Ehefrau des Eingezogenen als Richtmaß monatlich 60 Mark für sich und für jedes Kind über 16 Jahre, das noch nicht selbst verdient, 34,50 Mark. Für Kinder unter 16 Jahren rechnet man 21 Mark zur Verfügung. Ist der Einberufene unbeschäftigt und unterstützt er bisher keine Eltern, so bekommt der unterstützungsbedürftige Vater 66 Mark und die Mutter 34,50 Mark. Zu diesen Beträgen kommt noch die Mietbeihilfe, die sich nach dem jeweils berechtigten Wohnbedarf richtet, so daß also die Miete in voller Höhe für alle Wohnungen bezahlt wird, deren Größe und Art der Personenzahl und dem Alter sowie Gesundheitszustand der Familienmitglieder entsprechend ist.

Selbstverständlich stehen auch Beihilfen bei Krankheit, Schwangerschaft oder Geburt zur Verfügung. Im Hinblick auf die jetzt besonders knappen Arbeitskräfte wird es begrüßt, wenn die Unterstützungsbedürftigen sich ihren Lebensunterhalt teilweise selbst verdienen. Das Einkommen von Frauen, die während der Einberufung ihrer Männer einer Beschäftigung nachgehen, wird nur zu einem kleinen Teil auf die Familienunterstützung angerechnet.

## Die Rückführung von Flüchtlingen aus Polen

1. Berlin. Die Rückführung von Flüchtlingen aus Polen ist der Partei (NSDAP) übertragen worden. Für die Rückführung kommen zunächst nur Flüchtlinge in Frage, die ihren Wohnort in den ehemals preussischen Provinzen Westpreußen, Posen und Oberschlesien hatten. Der Rücktransport erfolgt ausschließlich in Sammeltransporten, die nach den einzelnen Heimatorten der Flüchtlinge zusammengeführt werden. Zur Erfassung der Flüchtlinge ist ihre sofortige Meldung bei der nächsten NSDAP-Dienststelle unter Angabe von Namen, Alter, augenblicklicher Anschrift und genauer Heimatanschrift (Heimatort) erforderlich.

Flüchtlinge, die im Reichsgebiet zur Zeit einen festen Arbeitsplatz innehaben, können zu den Sammeltransporten nur zugelassen werden, wenn sie eine Genehmigung des zuständigen Arbeitsamtes zum Verlassen der Arbeitsstelle vorliegen.

Zunächst werden Sammeltransporte in folgende Kreise durchgeführt:

1. nach Oberschlesien in die Kreise Lublitz, Tschentstokau, Radomsko, Petrikau, Opoczno, Koniki, Zawiercie, Wlocezyca, Plesch, Rzeszów und Tarnobrzeg sowie in die Stadtkreise Königsbrunn, Rattowitz und Saganow;
2. in die Provinz Posen und zwar in sämtliche Kreise südlich von Bromberg einschließlich Bromberg;
3. in das gesamte Posenland (bis Kreis Gollub einschließlich).

Den Sammeltransporten in das Posenland werden auch Flüchtlinge angegeschlossen, die nachweisen können, daß sie am 1. 8. 1939 dort ihren hiesigen Wohnort hatten. Die Rückwanderung von Tschentstokau, die im Verlauf der Annexion des Posenlandes durch Polen verdrängt worden sind, kommt vorerst nicht in Frage.

Weitere für die Rückkehr freigegebene Gebiete werden laufend durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

## Polens Verderber in angenehmen Erholungsaufenthalt

1. Bukarest. Der ehemalige polnische Staatspräsident Wojcicki und sämtliche Mitglieder der letzten polnischen Regierung sind am Montag um 15 Uhr mit einem Sonderzug aus Tschernowiz abgefahren. Wojcicki und seine Familie wurden nach Bica, einem Luftkurort in den Karpaten, in dem ein Sommerhäuschen der rumänischen Königsfamilie liegt, die Mitglieder der früheren Regierung nach dem Baderort Glanic in der Walachei gebracht. Die sowie Wojcicki haben an diesen Orten von der rumänischen Regierung Zwangs-

aufenthalt angewiesen bekommen. Marshall Rydz-Smigly, dessen Uebertretung auf rumänisches Gebiet sich deschlüsselt, wird zu dem gleichen Zweck auf seinen Wunsch nach Cratona gebracht werden.

Während sich also die Männer, die Polen ins Verderben führten, in angenehmem Erholungsaufenthalt ausruhen, wartet die verwahrlochte Bevölkerung von Warschau darauf, daß der Wahnwitz, den sie anrichteten, liquidiert wird.

## Die innere Front ist gefestigt

### Die NS-Frauenschaft kocht für Hunderte von Volksgenossen

In vielen Familien, von denen das eine oder das andere Mitglied entweder Angehöriger der Schutzpolizei oder des Sicherheits- und Hilfsdienstes ist, hat es seit gestern Montag eine Umstellung gegeben: das betreffende Familienmitglied ist nicht aus dem heimischen Kochtopf, sondern er bekommt die große Gemeinschaftsverpflegung in der Berufsschule!

Deute mittags hatten wir einmal Gelegenheit, einen kleinen Blick in dieses Gemeinschaftslokal zu tun. Frauen der NS-Frauenschaft arbeiten hier in zwei Schichten entweder von früh 8 bis mittags 1 oder von mittags 12 bis abends gegen 1/2 Uhr, um die Hunderte der Schutzpolizei und des Sicherheits- und Hilfsdienstes zu versorgen. Sie reihen sich damit ein in die Front derer, die zu ihrem Teile dazu beitragen wollen, daß die innere Front gefestigt ist und alle Schwierigkeiten überwinden werden.

Neben den Frauen, die mit voller Hingabe an diesem Werk beteiligt sind, sind es Mädchen der Berufsschule, die an ihrem Schultag als willige Hilfskräfte zur Verfügung stellen. Denn für einige Hundert Männer das Frühstück, das Mittag- und das Abendbrot zubereiten, das erfordert eine ganze Menge Handarbeit. Solche, die man sieht, und solche, die eigentlich gar nicht vermutet werden.

Die Verpflegung der Männer besteht früh aus Butter oder Marmelade, Brot und Kaffee, zum Mittagessen gibt es ein schmackhaftes Eintopfgericht, und am Abend gibt es dann entweder Wurst, Röhre oder Fisch, aber immer fast und Tee und Kaffee.

Die Frauen der NS-Frauenschaft, NSD. Volkswirtschafts-Hauswirtschaft, sind in dem Kochen großer Mengen keine „Anfänger“ mehr. Sie haben ihre Kräfte schon lange Jahre dem BDM zur Verfügung gestellt, kochten bei den

großen Gemeinschaftseinsparungen und wer dort Kostproben nahm, der kann mit gutem Gewissen behaupten, daß die Mannschaften der Schutzpolizei und des Sicherheits- und Hilfsdienstes auf „aufgehoben“ sind.

Und wo wird in Riesa diese Menge von Portionen gekocht? In der Küche der Berufsschule, die die nötigen Voraussetzungen und Annehmlichkeiten für dieses Werk haben.

Aber mit dem Kochen allein ist es nicht getan. Da müssen die Portionen Butter und Marmelade, die das Abendbrot abgemessen werden, das Mittagessen muß gepulvert werden usw., so daß die Zeit den Frauen eigentlich wie im Flug vergeht. 3. 8. mußten für das heutige Mittagsgesicht Weichkäse und Hammelfleisch nicht weniger als zwei Rentner Krut gepulvert und geschnitten und nicht weniger als 1/4 Renner Kartoffeln gekocht werden. Also ganz beachtliche Mengen!

Das Essen für die Kameraden, die in Größe eingekocht sind, wird in Kannen verpackt und von der dortigen NS-Frauenschaft weitergeleitet.

Der schöne Lohn, den die Frauen für ihre Arbeit erhalten, ist das Befinden der Gefreiten: „Es hat heute wieder prima geschmeckt!“ und wenn hier und da der Wunsch laut wird, noch ein „Säckchen“ zu haben.

Und diese ganze Umstellung in der Verpflegungsdienstleistung nun nicht etwa, um den lieben Hausfrauen die Männer vom gemeinsamen Mittagstisch wegzulocken, sondern, um sie stets einsatzbereit zu halten! Die Frauen von Riesa müssen das verstehen!

Die Arbeit, die hier geleistet wird, setzt aber, daß die NS-Frauenschaft stets einsatzbereit ist, wenn es gilt. Die Frauen helfen lebenslang zu ihrem Teile dem Führer an der Erfüllung seiner Aufgaben mit und das macht sie alle froh und glücklich und erhöht ihre Einsatzbereitschaft auch für die Zukunft!

## Unverbrauchte Bezugsscheine nicht annehmen und nicht weitergeben

### Die Fleischrationen werden vielfach nicht abgenommen

nda. Ein Teil der Bezugsscheineabschnitte, insbesondere bei Fleischwaren, wird wegen der Höhe der angemessenen Mengen nicht von allen Berechtigten abgenommen, wie sich in der Praxis des Fleisch- und Wurstverkaufs bei den Fleischereien ergeben hat. Die maßgebenden Stellen waren sich von vornherein darüber klar, daß nicht alle Volksgenossen die auf den Bezugsscheinen vorgesehenen Rationierungen voll benutzten würden. Denn, da die gesamte Ernährungswirtschaft schon seit Jahren hinsichtlich bis ins Einzelne erfährt wird, konnte man genau errechnen, daß die auf den Bezugsscheinen vorgesehenen Lebensmittelmengen in ihrem Gesamtumfang in den Vorjahren nie gekauft worden sind, also auch bei Zuteilung durch Bezugsscheine im normalen Verbrauch nicht gekauft würden.

Das Fleischergewerbe wird nun in diesem Zusammenhang durch das amtliche Antragsorgan „Deutsche Fleischzeitung“ darauf hingewiesen, daß selbstverständlich der Arbeitgeber Vorkehrungen getroffen hat, daß nicht etwa die unverbrauchten Bezugsscheineabschnitte zu Schiebergeschäften mißbraucht werden können. Insbesondere dürfen auch die Fleisch- und Wurstwarenabschnitte weder annehmen noch weitergeben. Die Verordnung zur vorläufigen Sicherstellung des lebenswichtigen Bedarfs des deutschen Volkes vom 27. August 1939 droht Mißbrauch von Bezugsscheinen mit schweren Strafen.

## Riesa und Umgebung

\* Die Verantwortlichen der Geburtjahrgänge 1911 und 1912 werden auf die Befanntmachung im heutigen amtlichen Teile aufmerksam gemacht.

\* 25 Jahre Dienst an der deutschen Jugend. Am 18. September verabschiedete sich die Lehrerschaft der Schlageterstraße zur Ehre ihres Kameraden Oelkner, der auf 25 Jahre Schuldienst zurückblicken kann. Der J. 31. mit der Leitung der Schule beauftragte Kamerad Scheuer beglückwünschte ihn hierzu herzlich und übergab ihm ein schönes Erinnerungsgeschenk seiner Kameraden. Im Auftrag des NSD. überreichte der Schulamtsleiter Kamerad Gerlach das Glückwunschschreiben des Gauamtsleiters Va. Gölper.

\* Wohlgeleitete Arbeitstreue. Der häßliche Arbeiter Emil Claus und der Rathausbeisitzer Arno Fischer konnten auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Stadt zurückblicken. Bürgermeister Va. Dr. Schade ehrte die beiden verdienten Volksgenossen in seinem Dienstsaal und überreichte ihnen noch herzlichsten Dankesworten ein Geldgeschenk.

\* Red mi die Verdunkelung ernst! Die nun die dritte Woche andauernde Verdunkelung und das rasche Vorgehen der deutschen Truppen andererseits wird von vielen Volksgenossen immer wieder zum Anlaß genommen, sich doch nicht so streng an die Verdunkelung zu halten. Solange der stivile Luftschutz aufgerufen ist, darf in der Verdunkelung nicht nachgelassen werden! Die Polizei und der Sicherheits- und Hilfsdienst werden in verstärktem Maße auf die Einhaltung der entsprechenden Vorschriften achten!

\* Durchführungsbefimmungen zur Notdienstpflicht. Der Reichsinnenminister hat eine erste Durchführungsvorordnung zur Notdienstverordnung erlassen, die mit Wirkung vom 20. 8. in Kraft getreten ist. Zum Notdienst sind danach nicht heranzuziehen 1. Personen unter 16 Jahren und über 70 Jahre, 2. Mütter von Kindern unter 16 Jahren, die mit ihnen in häuslicher Gemeinschaft leben, soweit die Dienstleistungen mit den Pflichten der Mütter gegenüber ihren Kindern nicht vereinbar sind, 3. Schwangere vom 6. Monat der Schwangerschaft an bis zwei Monate nach der Niederkunft, 4. arbeitsunfähige Personen.

\* Ab 10. September keine Lohnzuschläge mehr im öffentlichen Dienst. In Ausführung der Kriegswirtschaftsverordnung, die für die Dauer ihrer Geltung auch die Zuschläge für Wehrarbeit usw. zu erhöhen und Gehältern außer Kraft gesetzt hat, hat der Reichsfinanzminister die entsprechende Regelung für den öffentlichen Dienst getroffen. Der Minister hat sich damit einverstanden

erklärt, daß im öffentlichen Dienst Zuschläge für Wehrarbeit, Sonntag-, Feiertags- und Nacharbeit bis zum 16. September 1939 (Ende der Lohnwoche) noch gezahlt werden. Am einzelnen stellt der Minister dabei fest, daß die Zahlung der an Beamte bisher gewährten Nachdienstzulagen ebenfalls einzuhalten ist.

\* Herrliche Fürsorge für die Zivilbevölkerung sichergestellt. Die Reichsärztekammer hat auf Anordnung des Reichsministers des Innern die ihr angehörenden freipraktizierenden Ärzte verpflichtet, auf jedem ärztlichen Arbeitsgebiet Aufgaben zu übernehmen. Ärzte, die bisher nur Privatpraxis ausübten, werden also nunmehr auch zur Tätigkeit für Krankenkassen, Fürsorge usw. herangezogen werden können. — Es ist hiermit ein weiterer Beitrag zur Ausnutzung der ärztlichen Arbeitskraft und damit zur Sicherung der Volksgesundheit geleistet. Trotz der unzulässigen Anknüpfung von Ärzten durch die Wehrmacht ist also eine ausreichende ärztliche Versorgung der Zivilbevölkerung sichergestellt.

\* Pflicht der Preisauszeichnung. Für zahlreiche Güter und Leistungen des täglichen Bedarfs besteht die Pflicht zur Preisauszeichnung. Der Käufer soll durch die Vorschriften über Preisauszeichnung vor Preisüberhebungen geschützt werden. Hierbei wird unterschieden zwischen Preisverzeichnissen, die innen und außen im Geschäft gut sichtbar angebracht sein müssen, und Preislisten, die an der auszeichnungspflichtigen Ware selbst anzubringen sind, sobald die Ware sichtbar ausgepackt oder angepackt wird. Nur manche Waren brauchen nach Wahl des Verkäufers nur Preisverzeichnisse verwendet zu werden; für manche dagegen, so u. a. für die meisten Fleisch- und Wurstwaren müssen sowohl Schilder angebracht als auch Preislisten ausgehängt werden. Der gegen die Pflicht zur Preisauszeichnung verstoßt, wird von der Preisbehörde mit einer erheblichen Ordnungstrafe belegt; die Nachlässigkeit in der Preisauszeichnung begründet überdies den Verdacht, daß es der betr. Verkäufer auch mit der Einhaltung der Preisvorschriften nicht genau nimmt.

\* Steinigwoldsdorf. Diamantene Hochzeit. Der frühere Wirtschaftsbefehlshaber Karl Bar und seine Ehefrau konnten das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Der Jubelbräutigam steht im 87. und die Jubelbräut im 84. Lebensjahr.

\* Elmua. Stromleitung durch umfangreichen Leitungsmast. Im Siedlungsgebiet am Hohen Stein fuhr ein Gelpann einen Leitungsmast um, wodurch die Stromleitung geriet. Es trat dadurch ein Kurzschluss ein, als dessen Folge in den zum Versorgungsgebiet gehörenden Häuser Sicherungen und Lampen durchbrannten. Bis zur Behebung des Schadens war die Stromversorgung für etwa zwei Stunden unterbrochen.

\* Zwida u. Todeskurz vom Fabrikdach. Nachts kürzte der 38 Jahre alte Stanger Kurt Schürer aus Planitz, der bei einer Zwidauer Firma beschäftigt war, von dem Fabrikdach ab, das er unrechtmäßig betreten hatte. Schürer war sofort tot.

\* Zichorlau. Warum so viel Geld in der Wohnung? Bei einem Einbruch in die Wohnung einer Witwe in der Mittelstraße erbeutete der Täter 1000 RM. in Reichsbanknoten. Geld gehört nun einmal nicht in die Wohnung, sondern auf die Bank oder Sparkasse, von wo es dem Kreislauf wieder zufließt und überdies noch Zinsen bringt.

Verlaß Dich drauf:

# Chlorodont

wirkt abends am besten!

Geschäftsführer Heinrich Uhlmann, Riesa, verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderdruck. Stellvertreter: Heinz Gabeland, Riesa. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Dietrich, Riesa. Druck und Verlag: Vanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 50 / Fernruf 1287. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.





Generalfeldmarschall Göring in Galizien  
Unser Bild berichtet vom Besuch des Generalfeldmarschalls an der galizischen Front: Hier besichtigt Hermann Göring zerstörte polnische Flugzeuge. Rechts neben ihm der Generalstabschef der Luftwaffe Jeschonek. (Kropp-(Sch.)-Bagenborg-M.)

Warschau fallreif

Im Stil der früheren polnischen Regierung, die selbst die vorteilhaftesten Angebote Adolf Hitlers zurückgewiesen hat, hatten die noch in Warschau verbliebenen und dort eingeschlossenen militärischen und zivilen Machthaber die von der deutschen Oberleitung gewährte Möglichkeit zu parlamentarischen Verhandlungen nicht genutzt. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß sich niemand mehr in Warschau als Herr der Lage ansehen kann; die Meinungsverschiedenheiten zwischen militärischen und zivilen Stellen sind auch innerhalb dieser Stellen selbst über das, was man in einer völlig aussichtslosen Lage tun sollte, sind so erheblich, daß man nur noch von einem vollen Chaos sprechen kann. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes hat sich die deutsche Oberleitung entschlossen, Warschau auch nach Ablauf des deutschen Ultimatus noch nicht unter konzentrisches Feuer zu nehmen; sie befiehlt damit erneut eine außerordentlich weitgehende Rücksicht und Humanität gegenüber solchen Bevölkerungsteilen, die von den führenden Bankrottgeuren Polens rücksichtslos ihrer Ge- und Sachpolitik geopfert werden sollen. Wir erinnern in diesem Zusammenhang daran, daß auch im Kriege 1870/71 das unangesehene Paris nicht dem zusammengefahrenen Feuer der deutschen Artillerie ausgesetzt wurde, als dort die Kommune aus Ruher kam und feierliche Führung mehr vorhanden war. Freilich wäre andererseits jede Spekulation der Warschauer Befehlshaber auf eine allzu große deutsche Geduld völlig verfehlt; sie werden sich darüber klar sein müssen, daß sie in jedem Fall die volle Verantwortung für alles Kommende zu tragen haben und daß ihnen ein Fluchtweg wie der früheren polnischen Regierung nicht mehr offensteht.

Nur 31 statt 245 Schiffe

Wie die englische Seeräuberei Belgien schädigt

Brüssel. Aus einer am Montag veröffentlichten Statistik geht hervor, daß in der am vergangenen Sonntag abgelaufenen Woche insgesamt nur 31 Schiffe in den Hafen von Antwerpen eingelaufen sind. Wenn man berücksichtigt, daß der Antwerpener Hafen zu normalen Zeiten täglich einen Eingang von 35 Schiffen verzeichnete, so erleidet man den ungeheuren Schaden, den die englischen Blockademaßnahmen den neutralen Mächten zufügen.

Reichsarbeitsführer Hierl bei seinen Männern im polnischen Gebiet

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt berichtet: Für 7 Millionen RM. Lebensmittel verteilt

Breslau. In der „Schlesischen Tageszeitung“ wird ein Zusammentreffen mit Reichsarbeitsführer Hierl geschildert, der, weit von der Heimat entfernt, im polnischen Gebiet seine Arbeitsmänner besucht hat. Am Sonntag war der Reichsarbeitsführer schon den dritten Tag unterwegs, Abschnitt für Abschnitt besichtigend, in dem die sogenannten Baubataillone eingeteilt sind, die sich etwa zur Hälfte aus Arbeitsmännern und eingezogenen Ordnungsmannschaften älterer Jahrgänge zusammensetzen.

Ueber Geist und Leistungen der Mannschaft befragt, erklärte der Reichsarbeitsführer: „Was ich gesehen habe, hat mich bezaubert und gefreut, vor allem der Geist und die Stimmung der Jungen und Alten sind ausgezeichnet, ebenso wie das kameradschaftliche Verhältnis zwischen ihnen. Die Handwerker und Spezialarbeiter unter ihnen haben sehr gute Dienste geleistet. Das trifft hinsichtlich des Brückenbaus vor allem auf die Grubenarbeiter zu, die ja große Erfahrungen durch das Stellen von Stempeln unter Tage haben. Die technischen Leistungen haben besonders überrascht. Es wurden Brücken geschaffen, die, wie beispielsweise die bei Szaflow, bis zu 20 Tonnen Tragfähigkeit haben. Aber die Arbeitsmänner werden nicht nur zu solchen Arbeiten herangezogen, sondern sind, gewissermaßen um mit den Worten des Reichsarbeitsführers zu reden, Mädchen für alles.“

Die Staatssekretär Hierl weiter erklärte, haben die Männer des Reichsarbeitsdienstes der Baubataillone Wachen gestellt, wo keine Befestigungen vorhanden waren, Gefangenlager ausgebaut und deren Bewachung übernommen, Bäckereien eingerichtet und, wo es nötig war, auch die Ortspolizei ersetzt. Der Reichsarbeitsführer schloß: „Überall, wo ich gewesen bin, haben mir die militärischen Stellen vollste Anerkennungen über die Leistungen meiner Männer, insbesondere der Baubataillone, ausgesprochen. Es ist mir das ein Beweis, daß die Ausbildung im Reichsarbeitsdienst richtig gewesen ist.“

In der gleichen Zeitung werden die Eindrücke und die weiteren Pläne des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt, der am Montag eine mehrtägige Fahrt durch das besetzte Gebiet abgeschlossen hat, über den Einfluß der RSB im besetzten Gebiet wiedergegeben.

„Unsere Kolonnen“, so erklärte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, folgten den Truppen unmittelbar auf dem Fuß. Wie nötig das war, stellte sich bald überall heraus; denn einmal hatten die zurückblühenden polnischen Soldaten und Infanteristen, zum anderen auch polnische und vor allem auch jüdische Geschäftsinhaber, große Lebensmittelbestände vernichtet. Ihre Rechnung, daß in den von den deutschen Truppen besetzten Landesteilen bald eine große Hungersnot ausbrechen würde, haben die Gegner ohne die RSB gemacht. Mit riesigen Lebensmittelagarn im Werte von sieben Millionen RM rüsteten unsere Kolonnen an. Aus den im Stich gelassenen Geschäften wurden außerdem schnellstmäßig die leichtverderblichen Lebensmittel herbeigeholt. Schon am ersten Tage des Einmarsches der RSB wurden im besetzten Gebiet mehrere tausend Portionen warmes Essen ausgegeben. Im Gesamtgebiet dürften inzwischen mehrere Millionen Portionen ausgegeben worden sein. Die deutschen Volksgenossen, die bisher nur vom Nationalsozialismus gebürt hatten, kamen jetzt zum ersten Male praktisch mit der Vorhut des Nationalsozialismus in Verbindung. Dieser Großeinsatz habe wieder einmal bewiesen, daß ein Aushungern des deutschen Volkes selbst im Kampfgebiet unmöglich sei.

Ueber die Pläne für die Zukunft äußerte sich der Hauptamtsleiter dahin, daß in kurzer Zeit Kindergärten und das Hilfswerk „Mutter und Kind“ im besetzten Gebiet aufgezogen werden würden. Der Zutrom von Volksgenossen, die sich, soweit sie es noch könnten, mit Spenden und auch als Mitarbeiter zur Verfügung stellen, sei der beste Beweis dafür, daß auch im besetzten Gebiet bald die vom Führer begründete Volksgemeinschaft in ihrer ganzen Größe und Tiefe bestehen werde.

Mädel, euch ruft das Land!

Entlastet die Bauersfrau — Die Ernte will geerntet werden

Der Reichsjugend-Fressdienst schreibt:

Die Frage des Landeinsatzes zur Einbringung der Ernte ist ausgedehnter als die der wichtigsten im deutschen Wirtschaftsleben. An die Jugend, besonders an die Mädel, ergeht daher der Ruf, sich in größter Weise für die Landarbeit einzusetzen. Die Reichsjugendwartin des Reichsarbeitsdienstes, Frau Luise Glinz, nimmt im folgenden Stellung zu der Frage des Mädelinsatzes auf dem Lande und ruft zur Mitarbeit auf.

Ein ganz besonderes Glück ist die gute Obkornart dieses Jahres. Überall biegen sich die Ähren unter der Last ihrer Früchte; auch die Gartenerzeugnisse, wie Kohl, Tomaten, Bohnen, Erbsen, Gurken, dazu Preiselbeeren und Brombeeren, Hagbutten, Holunderbeeren, Gölse, Cicheln, Bucheckern und Kastanien — alles das wartet auf die Vergung, wartet darauf, unter Dach und Fach gebracht zu werden.

Es ist kein Herbst, wie wir ihn jedes Jahr ins Land kommen haben, der Führer hat viele deutsche Kämpfer vom Schreibtisch, von der Maschine und vom Lawenthor megerufen; sie stehen draußen an der Front der Soldaten im Glauben an die Front der Heimat. Denn sie wissen, daß ihr Einsatz und die Gewalt der Waffen allein ohne den Einsatz der Heimat und ohne die Züchtung der Volksernährung den Sieg nicht bringen könnten.

Alle Bauern, die den Krieg noch mitgemacht, Jungbauern, Anechte und Landarbeiter stehen draußen am Feind. Auf den Feldern aber wartet die Herbsternnte, wartet das Land schon wieder auf die neue Bestellung. An die Stelle des eingerückten Bauern ist die Frau getreten, die Bäuerin. Sie war immer schon mehr als nur Mutter ihrer Kinder oder Betreuerin ihres Haushalts. Sie war Mittelpunkt der ganzen Hofgemeinschaft, erster Arbeiterin und Stellvertreter des Mannes. Heute aber lastet darüber hinaus die ganze Verantwortung für den Hof auf ihren Schultern. Heute muß sie neben der Wartung

und Erziehung ihrer Kinder, der Verforgung des Hauswesens und der Hofgemeinschaft, neben der Garten- und Vorraterei, die Kühe melken, das Vieh weiden, füttern und mähen, muß ankommen, fahren, mähen, ackern. So umfaßt ihr Tagewerk nicht sehr oder wähl, sondern viersachen und sechs Stunden, Stunden härtester Beanspruchung.

Wir als deutsche Jugend haben die Pflicht, ihr zu helfen. Der Führer erwartet von uns, daß wir in erster Linie dort einbringen, wo der Einsatz am dringendsten ist. Auch wenn für den einzelnen einmal eine Zeit der Bewährung eine Kraftprobe sein sollte, die ihm anfangs nicht ganz leicht fällt. Wir wollen mit Freude und Stolz hinausziehen aus den Städten auf die kleinen und großen Höfe des Landes, wollen mitarbeiten zu arbeiten, ganz gleich, wo es ist: im Haus, in der Küche, im Stall, im Hof oder auf dem Feld.

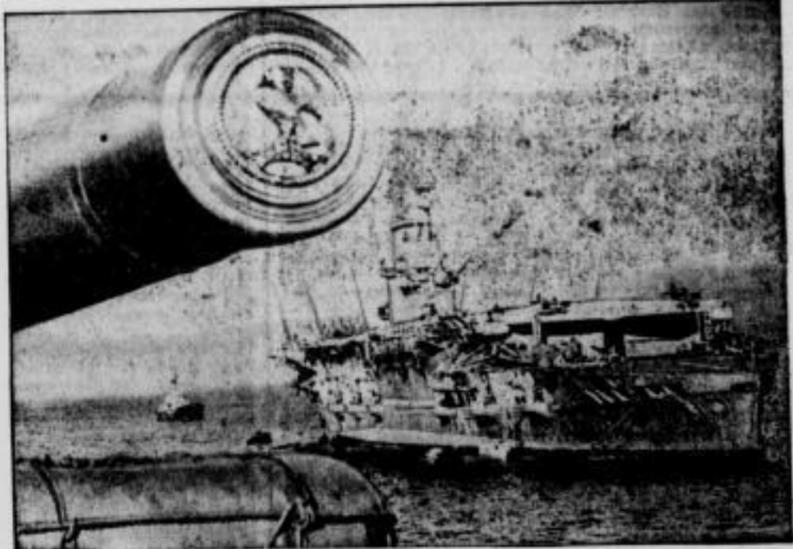
Keine Kartoffel, keine Rübe soll länger im Boden bleiben, als ihr zuträglich ist. Unsere vielen jungen Hände legen sie schnell auf, und unter Rücken dückt sich leichter als der einer alten Großmutter oder des Altbauern. Keine Hagbutte, keine Beere soll am Strauch verrotten, Cicheln und Kastanien sollen nicht umkommen. Wir brauchen all diese Früchte für Nahrung und Nahrungsmittel. Kein Mädel wird müde werden, wenn die Arbeit in Küche und Haus nicht endet will, wenn die Kinder versorgt und betreut sein wollen. Immer wollen wir mit frischem Mut an der Arbeit sein.

Dabei hebt nicht unsere Verjon im Vordergrund — was schadet es schon, wenn die Hände hart werden und der Rücken einmal ein bißchen schmerzt. Was tut es schon, wenn wir mal auf einem Strohsack hantieren im Federbett schlafen. Dafür wollen wir in die Familien- und Hofgemeinschaft, der wir zugehört werden, troben Mut und Zuversicht hineintragen. Der Bauer draußen soll sich nicht mehr Sorgen, die Bäuerin kann beruhigt sein: Die Ernte kommt herein, die neue Saat wird vorbereitet, das Land ist in guter Hut, die deutsche Jugend hilft.



Dr. Ley bei den Arbeitern in den zurückgekehrten Industriewerken Ostoberschlesiens

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat die den oberschlesischen Industriewerken und den jetzt wieder nach Deutschland zurückgekehrten Industrieanlagen Ostoberschlesiens einen Besuch ab. — Unser Bild zeigt ihn in dem Braunschweiger Benzinwerk Schwarzheide, wo er von der Gefolgschaft mit herzlichster Freude empfangen wurde. (Schel-Bagenborg-M.)



Der englische Flugzeugträger „Courageous“ in Grund geholt

Wie die britische Admiralität mitteilt, ist der britische Kreuzer „Courageous“, der nach dem Kriege zu einem Flugzeugträger umgebaut worden war, einem feindlichen U-Boot zum Opfer gefallen. Der frühere große Kreuzer und heutige Flugzeugträger „Courageous“ hat eine Wasserdrängung von 2500 Tonnen und war zur Aufnahme von 52 Flugzeugen bestimmt. — Der englische Flugzeugträger „Courageous“ von einem anderen englischen Kriegsschiff aus gesehen. (Weltbild-Bagenborg-M.)

## Kurze Auslandsnachrichten

### Der sowjetrussische Einmarsch und die Neutralen

Nach einer amtlichen rumänischen Meldung hat der rumänische Gesandte in Moskau die Versicherung erhalten, daß die Sowjetunion die rumänische Neutralität beachten werde.

Dieselbe Erklärung wurde nach einer amtlichen lettischen Meldung auch dem lettischen Staat von Seiten der Sowjetunion abgegeben. Lettland hat — wie amtlich erklärt wird — seine militärischen Maßnahmen getroffen, außer der Verstärkung der Armee, die bereits am 11. September vorgenommen wurde. Jedoch ist die militärische Bewachung der polnisch-lettischen Grenze neuerdings beträchtlich verstärkt worden und das lettische Meer hat die Grenzkontrolle übernommen.

### Litauens Neutralitätspolitik

Der litauische Ministerpräsident General Gernius hat in einer Rede die Beständigkeit der strikten Neutralitätspolitik Litauens unterstrichen. Wenn neue Maßnahmen für die Verstärkung des Landes getroffen werden seien, so habe man damit nur an der Verbesserung der Verteidigungsmaßnahmen gearbeitet. Gleichzeitige wurde die Einberufung einiger Jahrgänge von litauischen Reservisten verfügt und die Grenze zwischen Polen und Litauen geschlossen.

### Daladiers Inspektionsreise

Wie die Agentur Havas mitteilt, hat Ministerpräsident Daladier Sonntag um 13 Uhr das Kriegsministerium verlassen, um sich zu einer Inspektionsreise an die Ostfront zu begeben. Er ist wie Montagabend mitteilt wurde, um 20 Uhr in das Kriegsministerium zurückgekehrt. An der amtlichen französischen Meldung heißt es weiter, der Ministerpräsident habe festgestellt, daß an der Front bisher nur geringe Verluste zu beklagen sind. Die Versorgung der Truppen gebe in zufriedenstellender Form vor sich.

### Französischer Dichter verhaftet

Der bekannte französische Romanschriftsteller Jean Giono wurde, wie aus Paris gemeldet wird, dort „wegen Defaitismus“ verhaftet.

### Die Konferenzen der nordischen Länder

In Kopenhagen trafen gestern die Ministerpräsidenten und Außenminister der vier nordischen Länder zu der angekündigten amtlichen Beratungen zusammen. Es wird über die Stellungnahme des Nordens zu den Fragen, die sich für Skandinavien und Finnland aus dem europäischen Konflikt ergeben, ausführlich gesprochen werden. Bei Beginn der Beratungen las allen vier Ländern eine Erklärung der Sowjetregierung vor, daß die Sowjetunion den nordischen Staaten gegenüber ihre Neutralitätspolitik fortsetzen werde.

### Aktuelle Geographie

Unsere Führung durch die oft jugenbrecherischen Namen polnischer Städte, Flüsse und Gebirge hat kein wesentliches Objekt mehr, da der Frontbericht vom 18. September feststellt, daß der Feldzug in Polen seinem Ende entgegengeht. Aber bei einer polnischen Stadt wollen wir doch noch einen Augenblick verweilen, weil sich in ihrer Nähe am 16. 9. die vorberstehenden Kufflungsstruppen der Armeen die Hand gereicht haben, die aus Ostpreußen, aus Oberösterreich und von der Elbaweite heranzogen waren. Wie weit entfernt ist dieses Modana von den drei Ausgangspunkten? Die Entfernung in der Luftlinie beträgt von der ostpreussischen Grenze südlich Johannisburg 250 km, von der Eintrittsstelle der Warthe auf Altreichsgebiet (unterhalb von Birnbaum) 540 km und von Raibor oder dem Jablunka-Paß je etwa 420 km. Hier sind wohlverstanden die Entfernungen in der Luftlinie angegeben, wobei die Distanz von dem Eintritt der Warthe in das Altreichsgebiet bis nach Modana eine Vorklärung von der Teilungsgliederung des westlichen und mittleren polnischen Raumes gibt. Friedrich der Große und Napoleon hätten ihre Freude an solch einem Feldzug von bisher 17 Tagen gehabt, beide haben ihre Siege sicher im eigenen Entscheidungsmoment, aber nicht zuletzt auch in den Weinen ihrer Grenadiere gesucht.

### Ein schwerer Verlust für die britische Kriegsmarine!

#### Der „Amherdamer Telegraf“ zur Torpedierung der „Courageous“

Amsterd. Am. Zur Verlesung des britischen Flugzeugträgers „Courageous“ berichtet der „Telegraf“ aus London, daß die Nachricht dort tiefsten Eindruck gemacht habe. Sie zeige dem britischen Volk die grimmige Entschlossenheit des Kampfes, der noch bevorsteht. Die Ankündigung der Verkaufsbearbeitung der britischen Admiralität sei im Informationsministerium durch Lautsprecher erfolgt. Dies habe ein Wettrennen unter den Journalisten nach den Telefonzellen und den Fernschreibern ausgelöst, um die Nachricht schnell weiterzugeben. Die Verlesung des Flugzeugträgers, so heißt der „Telegraf“ weiter fest, bedeute für die britische Kriegsmarine einen ersten Verlust.

### Ein Sonntag in Krakau

#### (Von unserem W.B.-Sonderberichterstatter)

Krakau. Raum eine Stadt Polens ist so eng mit dem Reichstum und der deutschen Kultur verbunden wie das vielstimmige Krakau mit seinen zahlreichen Palästen, Bürgerhäusern, mit seinen 41 Kirchen und 34 Klöstern. Sagenhaft ist die Gründung dieser Stadt; in dem Augenblick jedoch, in dem sie in das volle Licht der Geschichte tritt, tritt sie zugleich auch in den Bereich der deutschen Kultur ein, um ihn nie wieder zu verlassen.

Das Stadtbild Krakaus bewahrt auch heute noch das charakteristische Aussehen, das ihm die Blütezeit der Stadt im Mittelalter gegeben hat, als sie ein Mittellied der deutschen Sprache gewesen ist. Deutsche Baumeister haben Krakau geschaffen, deutsche Bürger haben die Paläste und Kirchen gebaut, deutsche Künstler haben ihnen Glanz und Ruhm gegeben. Das größte Werk eines der größten deutschen Bildhauer — der Hochaltar von St. Marien von Veit Stoh — ist der erleuchtete Schatz dieser kunstreichen Stadt.

Wir hatten bereits vor einigen Tagen Gelegenheit, aus dem Flugzeug einen kurzen Blick auf Krakau zu werfen, um uns davon zu überzeugen, daß es völlig unzerstört geblieben ist. Kein Schuß hat die Stadt selbst getroffen. Auf dem berühmten Wapfel, dem königlichen Wapfel, ist auch nicht eine Scheibe zertrümmert. Von den hohen gotischen Kirchtürmen aus ist auch nicht ein Aergel herabgefallen.

Einzig und allein die militärischen Objekte sind durch Bomben vernichtet worden: Der Flughafen und der Bahnhof, den unsere Flieger in dem Augenblick zerstörten, als zahlreiche Truppenzüge auf ihm ausgeladen wurden.

Heute, am Sonntag nun, bietet sich die Gelegenheit, auf ein paar Stunden Krakau zu besuchen. Ein Kurierflugzeug, das Volk nach Krakau bringt, nimmt uns mit. Der Eindruck, den wir bereits vor einigen Tagen gewonnen, bestätigt sich. Mit unheimlicher Präzision

## Das „Gefängnis der Völker“ wie ein Kartenthaus zusammengestürzt

### Die „Prawda“ über die Wiederherstellung der Ordnung durch Deutschland und die Sowjetunion

Moskau. Die „Prawda“, die am Dienstag als einzige Moskauer Zeitung erscheint, bringt in großer Aufmachung das deutsch-sowjetrussische Communiqué vom 18. September über die Zusammenarbeit der beiderseitigen Truppen in Polen und daneben den zweiten Deeresbericht des Generalstabes der Roten Armee über die Operationen in Polen.

Unter der Überschrift „Die geschichtliche Entscheidung“ widmet die „Prawda“ ihren Leitartikel dem Einzug der Sowjetarmee in Ostpolen, dessen heiligstes Ziel die Befreiung der Bruderländer des westlichen Wehrlands und der Wehrkrone sei. „Der polnische Puppenstaat, so schreibt die „Prawda“, der auf der Unterdrückung und Verdrängung der nationalen Minderheiten aufgebaut war, hat seine ganze Lebensfähigkeit, seine innere Stabilität erwiefen. Er ist zusammengestürzt wie ein Kartenthaus. In allerfürgesteter Zeit haben die polnischen Regierungskreise bankrott gemacht. Die litauische Regierung Polens ist gelassen, sie hat das Volk der Wälfür des Schicksals preisgegeben. Die

Armee konnte nicht einen einzigen operativen Erfolg aufweisen. Ein beträchtlicher Teil der Armee ist gewaltig rekrutiert aus den nationalen Minderheiten, die das Polen der Panne, das Gefängnis der Völker, hofte. Es ist klar, daß eine solche Armee nicht erfolgreich kämpfen könne. Demgegenüber hatte es die Sowjetregierung, wie Molotow in seiner historischen Rundfunkansprache gesagt habe, für ihre heilige Pflicht, ihren Brüdern, den Ukrainern und Weißrussen, zu helfen. Mit Höchstleistung habe sich der Einzug der Sowjetregierung im ganzen Lande vorbereitet und überall einen gewaltigen patriotischen Aufschwung und heile Begeisterung hervorgerufen.

Gemeinsam mit den deutschen Truppen werde die Rote Armee jetzt, wie aus dem deutsch-sowjetrussischen Communiqué hervorgeht, die Ordnung in Polen wieder herstellen. Diese Zusammenarbeit der Berliner und Moskauer Regierung zeige, was der zwischen beiden Staaten abgeschlossene Nichtangriffspakt bedeute.

## „Befreien wir unsere Brüder von der Schranke in Polen“

### Geschichtliche Tage für die Sowjetunion — Ungeheure Begeisterung über den Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen

Moskau. Die Sowjetpresse steht am Montag aus dem Hause der geschichtlichen Ereignisse des Sonntag. Sämtliche Moskauer Blätter bringen in großer Aufmachung die Rundfunkansprache Molotows, die Note der Sowjetregierung an die polnische Wehrmacht in Moskau, worin der Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen mitgeteilt wird, sowie die Note der Sowjetregierung an sämtliche ausländischen Missionen, die die anderen Staaten der Neutralität der Sowjetunion versichert. Die amtliche Mitteilung des Generalstabes der Roten Armee über den Vormarsch in Ostpolen am 17. September, die von den ersten raschen Erfolgen der Roten Armee spricht, erscheint in allen Zeitungen an hervorragender Stelle.

Am Morgen sind die Spalten angefüllt von Berichten aus allen Teilen der Sowjetunion über die unzähligen Versammlungen und Kundgebungen der Bevölkerung, die ihre Begeisterung über die Aktion der Regierung und den Einmarsch in Ostpolen zur Befreiung der wehrkräftigen und ukrainischen Bevölkerung in einem Strom von Resolutionen und Aufrufen Ausdruck verleihen. Die Versammlungen in den Betrieben und Fabriken, auf den Plätzen der Städte mußte man, wie es in den Berichten heißt, diesmal gar nicht einberufen; die Menschen fanden sich von selbst zusammen. Alle Kundgebungen sprechen von der unbedingten Unterstützung auf die bei dem Vormarsch in Ostpolen eingesetzten Truppen und von der patriotischen Bereitschaft, den Brüdern der westlichen Ukraine und des westlichen Wehrlands, die durch die gewissenlose Politik der

polnischen Regierung der Wälfür des Schicksals preisgegeben seien, Hilfe und Schutz zu gewähren. „Unser Volk“, so heißt es immer wieder in den Kundgebungen, „reicht den Millionen unserer Brüder, den Weißrussen und Ukrainern, die bisher der Unterdrückung und Ausbeutung der Polen ausgesetzt waren, seine starke und listige Hand“.

In einer Resolution finden sich auch bereits deutliche Worte, die darauf hinweisen, daß die Sowjetunion sich keinerlei Einmischung in diese von ihr als Befreiungsaktion betrachtete Aufgabe gefallen lassen wird. „Wenn sich doch“, so heißt es darin, „im Brände des Krieges eine feindliche Hand nach sowjetischem Besitz ausstrecken sollte, so wird die rühmliche Rote Armee diese feindliche schamlose Hand abhacken“.

In der „Prawda“ nehmen die Berichte über die Kundgebungen der Bevölkerung vier volle Seiten ein unter Überschriften wie: „Helfen wir unserer Roten Armee, ihre große Befreiungsaufgabe zu erfüllen!“, „Die Hilfe für unsere unterdrückten Brüder ist unsere heilige Pflicht“, „Von ganzem Herzen begrüßen wir den Beschluß der Sowjetregierung“, „Ein flamender Bruderzug unserer Brüder, der Bevölkerung des westlichen Wehrlands und der westlichen Ukraine!“, „Wir wollen neutral bleiben im gegenwärtigen Konflikt, aber wir wollen auf sowjetische Art neutral sein“, „Befreien wir unsere Brüder von der Unterdrückung der Polen“ usw.

### Indien rühret sich

#### Polnische Frage der Kongreßpartei an England

Amsterd. Am. Eine für England gewiss recht peinliche Entscheidung hat, wie Reuters meldet, der Arbeitsausschuß der indischen Kongreßpartei getroffen. Der Ausschuss erkläre nämlich die britische Regierung, in unwiderruflicher Form ihre Kriegspolitik bezüglich der Fragen „Demokratie und Imperialismus“ fehlerhaft. Insbesondere erkläre man um Auskunft, wie weit diese Ziele Indien betreffen. Indien sei von Tag zu Tag an einer Politik verpflichtet worden, an der es nicht beteiligt sei und die Indien ablehne. Von der englischen Haltung werde die Kongreßpartei ihre endgültige Einstellung zum Kriege abhängig machen.

Dieser Meldung dürfte insbesondere deshalb erhöhte Bedeutung zukommen, weil ihr unannehmbare Inhalt von offizieller englischer Nachrichtenquelle verbreitet und damit ausgegeben wird. Auch die Meldung der „Times“ aus Delhi, man habe bisher in Indien eine allgemeine Mobilisierung dadurch vermeiden können, daß man die für notwendig gehaltenen Reserven einzog, bestätigt in diesem Zusammenhang, daß England in Indien auf Schwierigkeiten stößt.

### Wieder zwei englische Dampfer versenkt

#### Die Besatzungen gerettet

Amsterd. Am. Nach einer Meldung von United Press ist der britische Fischdampfer „Hubard Rippling“, 300 Tonnen, am Sonntag durch ein U-Boot versenkt worden. Die 13köpfige Besatzung sei von dem U-Boot an Bord genommen worden, acht Stunden dort verblieben, sei verpackt und neu eingekleidet worden. Dann habe das U-Boot die Mannschaft in der Nähe der Küste in einem Rettungsboot entlassen.

Auch das große britische Schlepboot „Repunia“ ist nach dieser Quelle von einem deutschen U-Boot torpediert worden. Die sieben Mann starke Besatzung sei von einem englischen Dampfer später aus dem Rettungsboot aufgenommen worden.

### Die Sowjettruppen

#### in den ehemaligen polnischen Ostgebieten

London. Der Londoner Rundfunk meldet nach einem solchen aus Riga eingetroffenen Nachrichtenbericht, daß Litwa von den Sowjettruppen besetzt wurde.

Moskau. Die sowjetrussische Telegraphenagentur verbreitet Berichte aus den wiedergewonnenen ehemals polnischen Gebieten, aus denen hervorgeht, daß die russischen Truppen mit Begeisterung als Befreier vom polnischen Volk empfangen werden. Ueberall werden die polnischen Fahnen und die Schilde der polnischen Verwaltungsstellen herabgerissen und aus Stoffresten schnell zusammengewürfelte Sowjetflaggen geblüht. Die Bevölkerung, die furchtbar heruntergekommen und verelendet und oft nur mit Hege bekleidet ist, trägt trotzdem ihre letzten Lebensmittel zusammen, um die russischen Truppen damit würdig zu empfangen. Die ganze wirtschaftliche Lage dieser Gebiete ist eine furchtbare Anklage gegen die polnische Regierung, die faulbütig weite Landstriche der Vereinen preisgegeben hat.

### Polnische Flüchtlinge

#### auch über die ungarische Grenze

Budapest. Nach amtlichen Feststellungen hat jetzt auch im ungarisch-polnischen Grenzabschnitt der Zustrom polnischer Flüchtlinge nach Ungarn eingelegt. Die ungarische Regierung hat beschlossen, die flüchtende polnische Zivilbevölkerung zu beherbergen. Nach Angaben der polnischen Flüchtlinge beabsichtigen auch polnische Truppen, auf ungarisches Gebiet zu flüchten, so daß von Seiten der ungarischen Behörden bereits Vorkehrungen für ihre Entlassung getroffen wurden.

In Ungarn (Uzhorod) fand unter dem Vorsitz des dortigen Regierungskommissars Baron Verenyi eine Beratung statt, die die Organisierung der Weiterbeförderung und Verpflegung der polnischen Flüchtlinge zum Gegenstand hatte.

haben die deutschen Bomben genau die militärischen Objekte getroffen. Nicht eine Bombe liegt außerhalb des Bahnhofsgeländes, das nur noch ein wirrer Haufen verdoener Eisenräder, zerstörter Schienen, zerstörter Säue und verbrannter Bahnhofsgebäude ist. Daneben aber stehen die Wohnhäuser völlig unzerstört. Die haben nicht den geringsten Schaden erlitten. Auch der Flughafen, dessen Dallen rauchgeschwärzt und zerbrochen um Himmel ragen, ist ein völlig begrenztes Objekt des Angriffes gemeldet. Unmittelbar hinter ihm liegt eine kleine Villenkolonie — auch sie hat nicht den mindesten Schaden genommen.

Wir fahren vom Flughafen in die Stadt hinein. Es ist nicht anders, als wären wir in einen Ort, der mitten in einem Wäldergebiet liegt.

Die Straßen sind voll von sonntäglich gekleideten Menschen und Soldaten, die Stadtkraus haben. Die Straßenbahnen bimmeln und quetschen in den Kurven. Viele Pferdebesitzer, vollbesetzt mit deutschen Soldaten, fahren zu den zahlreichen Wohnhäusern. Ihre Kutscher machen ein gutes Geschäft; drei Mark kostet die Stadtrundfahrt und die Droschken sind den ganzen Tag über nicht leer. Viele Wälder sind geöffnet, an den Riosken werden Zigaretten und Brot, Früchte und Blumen wie seit jeher verkauft. Alles spricht deutsch mit Ausnahme der Kinder, die systematisch von der polnischen Schule daran gelehrt wurden, deutsch zu lernen.

Wir bewandern den Marktplatz. Mittelpunkt der Stadt seit 700 Jahren, an dem die herrliche gotische Marienkirche steht, deren hoher Turm von einer goldenen Krone umgeben wird. Auf der Mitte des Platzes erhebt sich die große Tuchhalle, ein Werk der deutschen Kunst. Unmittelbar daneben stehen die kleine aus dem 11. Jahrhundert stammende Adalbert-Kirche und der mächtige alle Rathaus-turm.

In St. Marien ist Gottesdienst. Zu den Krakauer Männern und Frauen schließen sich deutsche Soldaten bei feiner Bekleidung der weiten Hallen der wunderbaren

Kirche, der herrlichen gotischen Kunstwerke, mit denen sie im Mittelalter deutsche Künstler schmückten.

Wir fahren an die Weichsel zum Wapfel hinauf, von dem aus wir einen weiten Blick in das hügelige fruchtbare Land hinein haben, das so lange Jahrhunderte hindurch zum schlesischen Kulturbereich gehörte.

Doch hebt sich die Kathedrale empor, neben der unmittelbar das königliche Schloss steht. An seinem Eingang halten sich deutsche Soldaten die Ehrenwache.

Wir durchfahren das äußere Schloß und kommen zu der mit goldenem Helm geschmückten Sigismundkapelle. Vor ihr liegt das Grab Josef Pilsudski. Auch hier steht ein Doppelposten der deutschen Wehrmacht. Schlicht, schön und würdig ist der Eingang zu der schmucklosen Krassa, in der hinter einem kunstvollen schmiedeeisernen Gitter der Sarkophag des Marischalls steht. Eine ewige Lampe gibt dämmerndes Licht. Vor dem Sarkophag kreuzen sich zwei Gewehre.

Deutsche Soldaten stehen, die Hände in der Hand, an dem schmiedeeisernen Gitter. Offiziere und Mannschaften, und ehren schweigend das Gedächtnis des großen Toten, das von seinen eigenen Nachfolgern so rasch und so schändlich verraten wurde. Es ist ein großes Gefühl, das einen in diesem Augenblick erfüllt.

Dann treten wir wieder hinaus in die strahlende Sonne dieses Herbstes. Bald umdrängt uns wieder das bewegte Leben der sonntäglichen Krakauer Straßen, und es ist beinahe nichts Auffälliges daran, daß auf dem Marktplatz ein Lautsprecherzug Musik und die neuesten Nachrichten sendet und daß sich über der Front eines großen Handelshauses die Fahnenkranz hinzieht „R.F.-Volkswohlstand“.

Wir kaufen ein paar Äpfelchen. Wir sprechen mit deutschen Soldaten und mit den Einwohnern und erhalten überall den Eindruck bestätigt, daß beide auf beste miteinander auskommen. Krakau ist in den Kulturbereich zurückgekehrt, dem es bis vor 20 Jahren angehört. Es hat damit wieder Frieden gefunden.

# Turnen - Sport - Spiel - Wandern

## Die ersten beheftsmäßigen Pflichtspiele

Am kommenden Sonntag beginnen, wie bereits berichtet, die beheftsmäßigen Pflichtspiele.  
In der Staffel Sauliga- und Bezirksklasse empfängt der N.S.V. auf seinem Platz Freital 04.  
In der 11. Staffel (Niesla) des Kreises Dresden stehen sich gegenüber: Lichtentee - Gröbzig, Niesla - Merischwitz, Glaubitz - Röderrau, 97 Großenhain - N.S.V. 2.  
In den unteren Mannschaften spielen die Vereine des Landkreises Großenhain in der 7. und 8. Staffel. Hierbei stehen sich gegenüber Gröbzig 2. - Müllnis 1., Niesla 2. - Gröbzig 3. (13), 97 Großenhain 2. - 46 Großenhain 1., Großenhain 1. - 97 Großenhain 3., Glaubitz 1. - Werchwitz 2.  
Sämtliche Spiele beginnen 15 Uhr.

## Reichsbahnsporgemeinschaft Niesla Abt. Tischtennis

Glücklicherweise konnte der Spielbetrieb in aller Frische wieder aufgenommen werden. In Kürze wird das geplante, aber vorläufig zurückgeschobene Turnier für Frauen und Männer um die Vereinsmeisterschaft beginnen.

## Hauptmann Köpcke und Lt. Bedt

Sind im Kampf um Deutschlands Ehre und Freiheit geblieben und haben in Polen den Heldentod gefunden. Die deutsche Leichtathletik hat in ihnen zwei gute Kameraden verloren. Hauptmann Köpcke war Deutschlands bester Mittelstreckler in den Nachkriegsjahren, mehrfacher deutscher Meister und Rekordmann. - Lt. Bedt dagegen gehörte zu unserem hoffnungsvollsten Nachwuchs auf mittleren Strecken und hatte gerade in diesem Jahre seine Leistungen sprunghaft verbessert. Zusammen mit Jacob und Timm hatte er noch in diesem Jahre über 3 mal 1000 Meter-Rekord einen neuen deutschen Rekord aufgestellt.

## Sport in Kürze

Ungarns Fußballmannschaft gegen Deutschland wird kaum vor Freitag aufgestellt werden. Die Ungarn haben 18 Spieler ausgewählt, und stellen ihre Elf auf Grund der Leistungen aus zwei Übungsspielen zusammen.

## Weddigens unsterbliche Tat

Zur Erinnerung an den 22. September 1914  
Von Kapitänleutnant Maibes, Kommandant von U 9  
Vor 25 Jahren, am 22. September 1914, liefen in Dünkirchen und Rotterdam die holländischen Dampfer „Titan“ und „Flora“ mit etwa 450 geretteten, englischen Seeleuten ein. Mit Windeseile pflanzte sich von diesem Augenblick an die Kunde durch Europa und die ganze Welt fort.

Ein deutsches U-Boot hat drei englische Kreuzer versenkt. Einen Tag später, am 23. September vormittags, ging ein Rundfunk aus dem Unterseeboot „U 9“ beim Kreuzer der Entschuldigungs-F.R.S. „Arkona“ - ein:

„U 9 hat am 22. September zwischen 6 und 9 Uhr vormittags im Quadrat 117 a, Zusatzzahl 6, drei englische Kreuzerschiffe, vermutlich Panzerkreuzer vom III. Panzerkreuzergeschwader, mit 6 Torpedos in den Grund gehöhrt.

Damit hatten die deutschen Behörden die Gewissheit, daß U 9 unter dem Kommando des Kapitänleutnants Otto Weddigen die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Dogue“ und „Cressy“ versenkt hatte.

Diese Großtat Weddigens fand in der ganzen Welt eine ungeheuren Widerhall. Es war für die damalige Zeit etwas beinahe Unfassbares, bisher noch nie Dargestelltes gesehen: Ein kleines U-Boot, knapp 500 Tonnen groß, mit 28 Mann Besatzung, versenkt in einem Zuge 36.000 Tonnen Panzerschiffmaterial mit 2250 Mann Besatzung, von der kaum ein Drittel gerettet werden konnte.

Wir wollen uns zur 25. Wiederkehr des 25. Jahrestages von U 9 und seines Kommandanten, Otto Weddigen, die Geschehnisse von damals noch einmal vor unseren Augen erleben lassen.

Der deutsche Admiralstab erhielt Mitte September 1914 Kenntnis von Truppentransporten von England nach Ostende. Die englischen Truppen sollten die Verbindung mit der abgetrennten, belgischen Armee in Antwerpen wieder aufnehmen und die Befestigung der Kanalküsten durch deutsche Truppen verhindern. Eine Störung der Transportlinie war für unser Heer von großem Wert. Die Hochseeflotte erhielt daher Anweisungen, ein U-Boot gegen sie anzusetzen. Die Wahl fiel auf „U 9“. Die Aufgabe war: „Wartestellung bei West-Indien-Feuerschiffen angreifen.“

Die Aufgabe war für U 9 keine geringe, denn als eines der ältesten von den 24 im September 1914 vorhandenen U-Booten war es ein sogenanntes Petrosboot, d. h. es wurde bei Ueberwasserfahrt von Petroleummotoren angetrieben, die sehr stark qualmten. Das Boot verriet sich schon von weitem durch diesen Qualm, was bei der zu erwartenden Bewachung und der Nähe der Wartestellung sehr gefährlich war. Dazu kam, daß das Boot zum Tauchen länger als eine Minute benötigte. Aus dem Tauchstand mußte nämlich erst mit einem Gebälge die Luft abgelassen werden, damit sie sich mit Wasser füllen konnten. Diese Taucheinrichtungen waren für heutige Begriffe vorhistorisch. Trotz all dieser und vieler, anderer Unzulänglichkeiten hatte Weddigen jede Gelegenheit ausgenutzt, sich und seine Besatzung zu schulen, so daß U 9 den Ruf eines besonders gut eingetakteten Bootes hatte.

Am 20. September morgens ging U 9 von Helgoland aus in See. Starker Wind und Seegang standen aus Nordwest. Die gegenlaufende See ging dauernd über das ganze Boot weg, die Wache auf der ungeschützten Brücke war trotz Deckung bald durchdrückt. Doch sah und unterlag es weiter, dem Feind entgegen. Auch der Ausfall des Kommando- und Stabsbootes am Nachmittag war für Weddigen kein Grund zur Umkehr. Er ging lediglich auf Südkurs, setzte sich an die Küste heran und hielt das Boot am Tage nach dem Seegang und nach dem Polarstern ungefähr auf Kurs. Am 21. 9. vormittags kam dann auch die Insel Ameland in Sicht. Von hier ging der Küste entlang und abends wurden das Feuer von Vintuiden und der Schein der Stadt Scheveningen gesichtet. Der Kommandant beschloß nun wegen des starken Seeganges das Boot auf Grund zu legen und der Besatzung Ruhe zu gönnen. Er mußte jedoch bald wieder aufstehen, weil das Boot auf 30 Meter Tiefe von Seegang noch zu stark hin- und hergeworfen und zu hart auf den Grund aufgeschlagen wurde. „U 9“ blieb beieinander liegen, d. h. es wurde mit wenig Fahrt so zur See gehalten, daß es die geringstmöglichen Schlinger- und Stampfbewegungen machte. Trotdem setzte die See dem Boot noch stark zu. Aber Weddigen hielt hartnäckig an der Durchführung seines Befehls fest. Es sollte nicht umsonst sein. Von der englischen Bewachung des Ostingangs des Kanals, der sogenannten „Southern Force“,

Die Simbledon-Sieger Bobby Riggs und Al. Warble holten sich auch die Meistertitel von U.S.A. Riggs besiegte den jungen van Horn, der zur allgemeinen Ueberzeugung bis in die Schlussrunde kam, 6:4, 6:2, 6:4 und Alice Warble bezwang Helen Jacobs 6:0, 8:10, 6:4. Zwei schöne Erfolge errang unser Meister und Weltrekordeur im Hammerwurf, Erwin Blatt, bei einem Wurfstich in Hannover. Im Kugelstoßen legte er mit 15,80 Meter und den Rekord schleuderte er 39,75 Meter weit.

Einen deutschen Stehertitel gab es in Budapest. Der Berliner Erich Hoffmann gewann zwei 20 Kilometer-Kennen ganz überlegen gegen den ungarischen Meisterfahrer Zeleres.

Mit 42,4 Stundenkilometer gewann Italiens bester Stehertaxifahrer Bartoli ein über 100 Kilometer führendes Rundstreckenrennen in Bologna. Die Leistung des Italieners kommt fast an den deutschen Rekord heran, den kürzlich die Turnvogel-Vereinsmannschaft in Leipzig bei der Meisterschaft mit sechs Mann erstellte.

## Kampf dem Herdberg

### Rüchensattel:

Mittwoch Frühstück: Molkskaffee, Vollkornbrot mit Marmelade. - Mittag: Gemüsesuppe, Pfannkuchen. - Abend: Vollkornbrot mit Käseauflauf, Tomatenauflauf.

Essen um 11 Uhr: 1 Kilogramm Kartoffeln kochen, schälen, heiß durchpresen oder abgeseiht reiben, mit 125 Gr. Mehl, Salz, 1 Ei und einer Br. Muskat zu einem Teig verarbeiten. Klöße formen, in die Mitte eine Pfanne geben, in deren Innerem man ein Stück Büchsenleder legt, in Salzwasser gar kochen, geriebene Semmel in Butter rösten, über die Pfannkuchen geben.

### Rennziffer der Großhandelspreise

Die Rennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 18. 9. 1939, wie in der Vormwoche, auf 106,9 (1913=100). Die Rennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarkasse 107,7 (unverändert), Kolonialwaren 91,9 (minus 0,1 v. d.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 95,1 (unverändert) und industrielle Fertigarbeiten 126,2 (plus 0,1 v. d.).

bestehend aus den 5 Panzerkreuzern des 7. Kreuzergeschwaders und der 1. und 3. Zerstörerflottille, den sogenannten „Hartwich-Zerstörern“, waren nur die Panzerkreuzer in See, während die Zerstörer seit Tagen wegen des schweren Wetters im Hafen lagen.

„U 9“ mußte während der dunklen Nacht zweimal vor abgeblendeten Fahrzeugen wegtanken, ehe Näheres ausgemacht werden konnte. Für den Rest der Nacht entschloß sich Weddigen daher unter Wasser auf 15 Meter Tiefe zu fahren. Dort war das Boot vor Ueberwasserfahrern sicher, denn Ueberwasserfahrerschiffe konnten nun drüberfahren. Bis auf die Wache an den Tiefenruder und in der Maschine schloß alles, für die Befestigung die beste Erholung nach dem dauernden Hin- und Her-Schlingern über Wasser.

Beim Hellwerden tauchte „U 9“ auf. Der demütigste 22. September war angedrohen und hatte auch Wetter gebracht. Der Weitemarck nach Raas-Neuer Schiff wurde angefahren. Nach knapp 10 Minuten lichte der Wachoffizier im Süden neben Rauchwolken eine Nahtlinie über der Wache. Ein Kreuzerschiff! Weddigen ging sofort unter Wasser und hielt auf die Nahtlinie zu. Bald erkannte er im Zerstörer erst die Schornsteine, dann die Röhre eines Kreuzerschiffes über den Horizont kommen. Gleich darauf zu beiden Seiten zwei weitere Kreuzerschiffe. Weddigen erregt rief Weddigen: „Es sind Kreuzer mit vier Schornsteinen. Sein Durchhalten wurde nun belohnt, er hatte ohne Zweifel englische Kreuzer vor sich. Im Boot wuchs die Spannung, jeder einzelne der Besatzung stand auf seiner Station, bereit, die Befehle des Kommandanten, der allein was sehen konnte, schnell und sicher auszuführen. Keiner dachte mehr an die Strapazen der letzten Tage, alle fanden sie im Panne des Bewußtseins, zum 1. Mal vorm Feind zu stehen. In wenigen Augenblicken jagten viele Fragen durch die Köpfe. Wird das Boot richtig auf Tiefe zu halten sein? wie wird sich die Detonation des scharfen Torpedos auf das Boot auswirken und deraufeinander mehr? Es war in alles noch neu. Von einem getauchten U-Boot war bisher nur einmal ein scharfer Torpedo geschossen worden, von „U 21“ gegen den englischen Kreuzer „Batshinder“. Sonst lag keine Erfahrung vor. „U 9“ sollte nun den zweiten scharfen Torpedo schießen. Da hören sie ruhig und klar die Stimme ihres Kommandanten aus dem Turm. Er gibt die Befehle für die Torpedoröhre. Ruhig und sicher wie bei den Übungen. Und ebenso ruhig und sicher werden die Röhre fertig gemacht. Weddigen greift den mittleren Kreuzer an. Das Zerstörer wird nun sekundenschnell gesetzt. Der Feind darf von der Unversehrtheit eines U-Bootes nichts merken. Diese Sekunden müssen genauen, um den Kommandanten die Lage da oben überblicken zu lassen. „Wir sind nicht dran! Nach dem Schuß sofort auf 15 Meter gehen und nicht rauskommen!“ So kommt kurz vorm Schuß die Anweisung des Kommandanten in die Zentrale. Dann 0720 Uhr der Befehl: „2 Rohr - Aktion!“ Und wenige Sekunden später: „2 Rohr - Los!“ Der Torpedo ist abgefeuert, das Zerstörer wird eingetaucht, das Boot geht auf 15 Meter Tiefe. Atemlose Spannung im Boot, jeder zählt die Sekunden. Da ein Knall! Treffer! Wie aus einer Kette dringt das Hurra der Besatzung aus dem Boot zum Kommandanten in den Turm. Alles hatte sich so schnell abgepielt, daß sie erst nach einiger Zeit begriffen, daß das Boot in Ordnung war, daß die Tiefenfeuer keine Veränderung aufwies. Weddigen ließ auf Zerstörer-Tiefe gehen und sah nun, wie der Kreuzer - es war H. R. S. „Aboukir“ - sich auf die Seite legte und nach wenigen Minuten in den Wellen versank.

„2 Rohr nachladen!“ Dieser Befehl Weddigens gab der Besatzung die Gewissheit, daß der Kommandant sich mit diesem einen Treffer nicht zufrieden gab. Mit begeistertem Eifer führten sie die schwierige Arbeit des Ladens des Zerstörer-Torpedos in das leergeschossene Torpedorohr durch. Ebenso begeistert arbeiteten die Männer an den Tiefenrudern, um die durch das Nachladen des Torpedos hervorgerufenen Gewichtverschiebungen auszugleichen und das Boot gleichmäßig auf derselben Tiefe zu halten. Jeder tat scheinbar seine Pflicht. Der Kommandant hatte zum Angriff auf den 2. Kreuzer angeleitet, der zur Hilfeleistung in die Nähe des ersten gekommen war. Der Feind lag gekloppt, weil er sich in einem Minenfeld glaubte und hatte Rettungsboote ausgesetzt. „Vorwärts, nicht rauskommen, die Röhre halten scharf aus und haben klar an den Geschützen,“ mahnte noch einmal Weddigen. 35 Minuten dem ersten Schuß kam der Befehl: „1. und 2. Rohr - Aktion!“ und dann 0755 Uhr: „1. und 2. Rohr - Los!“ Wieder Zerstörer eingetaucht, wieder „alle Mann voraus“, um die Erleichterung des Bootes durch den Abschluß der 2 Torpedos auszugleichen, wieder ging das Boot

## Umlf. Großmarkt für Getreide und Futtermittel

vom 19. 9. 1939

(Notierungen blieben unverändert)

Die Geschäftstätigkeit im Berliner Getreideverkehr beschränkte sich fast ausschließlich auf die Abwicklung alter Verpflichtungen. Weizen zur späteren Lieferung wird zur Zeit kaum aufgenommen, in Roggen sind die Umsätze nach wie vor klein. Futtergetreide steht vereinzelt zur Verfügung und wird jeweils aufgenommen. In Industrie- und Brauereien kommen Abchlüsse kaum noch zustande. Das Weizengetreide nimmt einen normalen Verlauf.

## Die Elbenschiffahrt vom 11. 9. bis 16. 9. 1939

Das Ladungsangebot für Binnenschiffe war nur leicht belebt. Schiffsraum steht mäßig zur Verfügung. Der Frachtausschuss bestätigte die Frachtbasis der bisherigen Tarif-Ausschlüsse. Zum Wochenschluß bergwärts abschwimmende Fahrzeuge wurden ausgeliefert nach Lauenburg 150 Zentimeter, Havel-Einfahrt und Magdeburg-Neustadt 140 Zentimeter, Saale-Rundung und Al-Zittenerberg 130 Zentimeter, Saale 110 Zentimeter, Sachsen 120 Zentimeter u. Böhmen 110 Zentimeter.

Bergwärts ab Hamburg wurden u. a. verladen nach der Mittellelle Cellulose, Getreide, Futtermittel und Holz, nach Sachsen Cellulose, Getreide und Futtermittel, nach Berlin und der Mark Kohle, Holz, Getreide, Metall u. Cellulose und nach der Ober-Getreide, Futtermittel und Maschinenteile. - Der Verkehr nach dem Westen über den Mittellandkanal hat verhältnismäßig zugenommen. Es wurden u. a. abgefertigt Cellulose, Metall, Vintereis, Öl und Güter.

Talwärts wurden u. a. verladen von Böhmen Glas, Holz und etwas Getreide, Angebot mäßig. Raum mäßig, von Sachsen Britz, Angebot mäßig. Raum knapp, von der Mittellelle Getreide, Salz, Zucker und Britz, Angebot belebt. Raum vorhanden und von der Saale Soda- und hauptsächlich Getreide, Angebot belebt, Raum knapp.

Der Lagerfahrverkehr wies keine Neuabchlüsse auf, da kein Schiffsraum zur Lagerung abgeben wird. Die Frachten sind unverändert. Es wird idealerweise eine große Anzahl von Rähnen entlastet, so daß eine große Menge von entlasteten Rähnen in Hamburg auf Wiederbeladung wartet.

## Hausfrauen!

Best mit, die Erzeugungsschlacht schlagen, indem ihr vorwiegend verbraucht:

Tomaten, Spinat, Kohlrabi, Wirsingkohl.

auf 15 Meter Tiefe, und wieder ertönten Detonationen, diesmal lauter, da die Entfernung nur 350 Meter war. Zwei Treffer! Weddigen läßt nach einigen Minuten das Boot wieder auf 10 Meter senken. H. R. S. „Dogue“, der 2. torpedierte Kreuzer, lag stark auf der Seite. Er sank nach 10 Minuten, von Weddigen nicht beobachtet, weil er schon im Angriff auf den 3. Kreuzer war.

Im Boot war nach diesen beiden Erfolgen eine natürliche, leichte Entspannung eingetreten. Als der letzte Anzeiger meldete: „Wir müssen bald aufhören, die Akkumulatoren-Batterie ist fast leer“ und als der vom Tiefenrudern erschöpfte Obersteuermann fragte: „Herr Kapitän, wie lang dauert das noch?“ da erhielten sie die prächtige Antwort von Weddigen: „Vorläufig schwimmt noch einer! Keiner sollte ihm entgegen. Mit eigener Energie hielt er durch und schloß 0820 Uhr einen Doppelschluß aus den beiden Zerstörern auf H. R. S. „Cressy“. Auch dieser Kreuzer war näher gekommen, um sich an der Rettung zu beteiligen und lag fast still, als ihm kein Geschütz erteilte. Ein Torpedo trat den Hauptmehlschiffraum, der zweite ging knapp am Heck vorbei. Diesmal ging Weddigen nicht auf 15 Meter, sondern beobachtete den getroffenen Feind weiter. Als er nach 10 Minuten keine wesentliche Veränderung zeigte, schloß Weddigen um 0835 Uhr aus dem 1. Rohr den inzwischen nachgeladenen, letzten Reserve-Torpedo auf 300 Meter Entfernung. Eine hohe, schwarze Sprengwolke, dann eine riesige Wasserfontäne setzten den Treffer an. Langsam legte sich nun das Schiff auf die Seite und verschwand nach 35 Minuten ebenfalls in den Wellen. Da, wo vor 1 1/2 Stunden noch drei stolze Schiffe fuhrten, war es leer geworden, nur ein paar Boote mit einigen Menschen trieben umher.

U 9 hatte eine große Stunde. Kommandant und Besatzung hatten sie zu einem unbeschriebenen Erfolg ausgenutzt. Sie hatten ihre Aufgabe glänzend und für alle U-Bootsfahrer vorbildlich gelöst. Sie hatten damit aber auch Zeugnis abgelegt von der Kampfkraft der jungen, deutschen U-Bootsflotte. Sie hatten gleichzeitig eine nicht mißzuverstehende Antwort gegeben auf die erst kurz vorher von dem englischen Marineinspizor Churchhill in Liverpool gehaltenen Rede, in der er sagte: „Wenn die deutsche Flotte nicht zum Kampf heraufkommt, wird man genötigt sein, sie auszugraben wie eine Ratte aus dem Loch.“ Das Unmögliche trat jetzt ein. Nachdem schon Anfang September die englische Schlachtschiff-Flotte wegen der deutschen U-Bootsgefahr ihren Stützpunkt von Scapa Flow nach Loch Ewe an der Nordwestküste Schottlands verlegt hatte, wurden nun, als Folge von Weddigens Tat, aus der südlichen und mittleren Nordsee alle älteren englischen Schiffe zurückgezogen. Damit stand der Englische Kanal dem Angriff deutscher Ueberwasserfahrkräfte offen, eine strategische Wirkung der Tat Weddigens von größter Bedeutung. Nicht weniger bedeutungsvoll war die moralische Wirkung. Die anscheinend unangreifbare Ueberlegenheit der englischen Flotte kam ins Wanken. Deutschland war imstande, dem überlegenen Feind zur See empfindliche Schläge zu versetzen. In England setzte ein starker Stimmungsrückschlag ein, in allen anderen Ländern, auch in den neutralen, hörte man auf.

Weddigen hatte mit „U 9“ eine Leistung vollbracht, die zu den größten der Seefriedensgeschichte aller Zeiten zu rechnen ist. Sein Name und der seines Bootes „U 9“ sind in die Geschichte eingegangen. Sie sind Symbol geworden. Sie leben im Herzen des deutschen Volkes fort und geben Zeugnis von hohem Mut, Opferbereitschaft und Pflichtbewußtsein. Sie sind Vorbild für unsere Jugend, die sich immer wieder an der heldenmütigen Tat begeistert. Schulen, Arbeitsdienstlager und Paternen tragen Weddigens Namen. Als der Führer 1935 die U-Bootsflotte, die Versailles uns genommen hatte, neu ersehen ließ, erhielt auf seinen Befehl die 1. U-Flottille den Namen „U-Flottille Weddigen“. Das neu-entstandene Unterseeboot „U 9“ trägt zur Erinnerung an beiden Seiten des Turmes das „Eiserne Kreuz“, so wie es Weddigens Boot nach dem 22. September 1914 getragen hat.

Wir, die wir zur U-Flottille Weddigen gehören, sind unabhängig stolz darauf. Wir hüten ein hohes Vermächtnis. Wir wissen auch, wie sehr dieses verpflichtet. Wir tragen Weddigens Geist in uns. Wir erfüllen mit ihm unsere neuen Boote, die der Führer uns von besten deutschen Arbeiterhänden aus bestem Material schaffen ließ. Wir sind bereit, für das Lebensrecht unseres Volkes zu kämpfen, wenn der Führer ruft, so wie es Weddigen und seine Männer getan haben. Wir danken Weddigen und seiner Besatzung für ihr Vorbild und geloben ihnen in nichts nachzustehen.

**Das Operationsgebiet im Osten**  
Stand: 18. IX. 1939 früh



Übersichtskarte vom Stand der Operationen im Osten (Stiewe-Wagenborg-M.)

Bilder rechts von oben nach unten

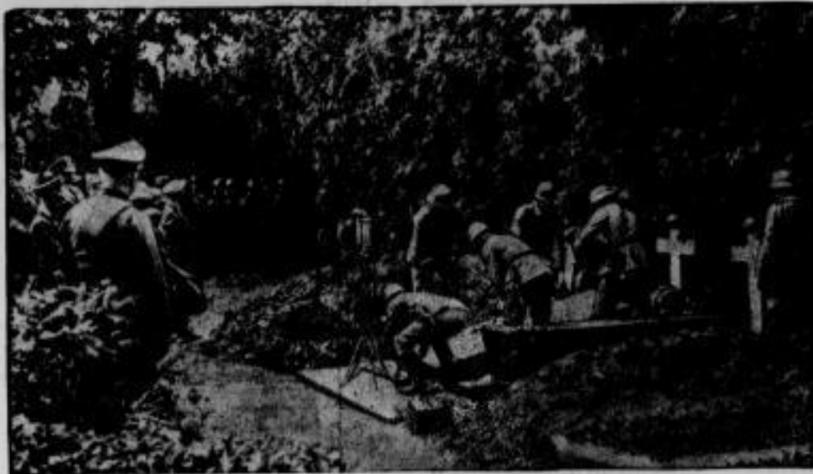
So ehrt die deutsche Wehrmacht gefallene französische Flieger

Auf dem Saarbrücker Friedhof wurden am Sonnabend zwei über deutschem Reichsgebiet abgeschossene französische Fliegeroffiziere mit militärischen Ehren beigesetzt. (P.R.-Schlidum-(W.B.)-Wagenborg-M.)

Der Wiederaufbau im deutschen Osten bereits in Angriff genommen

Unter Bild sieht Männer des Reichsarbeitsdienstes beim Bau einer Holzbrücke in Roslawitz als Ersatz für einen von den Polen bei ihrem Abzug gesprengten Brückenbau. (Gartmann-(W.B.)-Wagenborg-M.)

So behandelt Deutschland die polnischen Gefangenen Brotempfang in einem Lager für polnische Gefangene. (Grimm-(W.B.)-Wagenborg-M.)



**Dreimal MARIA**  
Roman von Hanna Jasser

HERAUSGEGEBEN DURCH VERLAG OSKAR NEUBERGER, BERLIN

(10. Fortsetzung)

Das würde in der Bank genau so der Fall. Dazu käme, daß Ihnen diese Art der Beschäftigung ganz anders liegen würde, wodurch wiederum Ihre Leistungsfähigkeit eine Steigerung erfährt. . . Mit einem Wort . . .

„Gewiß, Frank, ich kenne das Wort, das Sie sagen wollen und Sie haben auch vollkommen recht. Nur übersehen Sie den Haken an der Geschichte, der darin besteht, daß ich diesen Posten in der Bank nur bekomme, weil ein amerikanischer Industriemagnat, der ein wichtiger Kommitent dieses Unternehmens ist, sich für mich verwendet.“

„Kein amerikanischer Industriemagnat, sondern Ihr Freund, Peter. Der Sohn von Ihrer Mutter better Freundin. Der Mann, der sich in Ihrem Hause daheim, sich Ihnen, Ihrer Mutter und Schwester so herzlich verbunden fühlt. Wollen Sie diesen Mann mit einer — Sie müssen mir, denn um solche Jahre Kollegen, die Kritik schon verzeihen! — verschobenen Ablehnung kränken?“

„Ich kann nichts dagegen tun, wenn Sie meine Einstellung verschoben finden, aber ich bitte Sie inständig, mir zu glauben, daß mir nichts so fern liegt, als Sie zu kränken, Frank. Trotzdem aber will ich meine . . . hm . . . Gesellschaftsfähigkeit niemand anderem verdanken als nur mir selbst. Solange mir dies nicht gelingt, muß ich auch im Kreise amerikanischer Millionäre und tüchtiger Chemikerbetriebsleiter einfacher Fremdenführer bleiben.“

„Und ein Trostlopp obendrein, der sich und seinen besten Freunden das Leben unnötigerweise erschwert.“

„Sie dürfen mir nicht böse sein, Frank.“

„Auf mich kommt es dabei am wenigsten an, Peter.“

„Ja, auf wen denn sonst?“

„Das wissen Sie bei sich selbst sehr genau, mein Lieber. Also tun Sie nicht so, als ob . . . und so weiter.“

„Wenn Sie auf Maria und Ria anspielen, so werden diese Ihre Hilfe vielleicht dankbar annehmen. Das ist deren Sache. So wie es die meinige ist, darauf verzichten zu müssen, um vor mir selbst bestehen zu können.“

„Es ist gut, Peter. Ich will nicht in Sie dringen. Lassen wir die Sache zunächst ruhen, und bleiben die alten. Ja?“

„Gern, Frank. Aber dazu muß die Sache nicht nur zunächst ruhen, sondern ein für allemal.“

„Bitte, Sie sollen das letzte Wort haben,“ räumt Frank ein und denkt: Liebe, kleine Harriet, der Fall ist doch schwieriger, und du wirst viel heißer kämpfen müssen als du ahnst!

\*\*\*

Harriet hat viele stille Reserven in ihrem Herzen, dessen tiefstes Fühlen gewacht ist.

So nimmt sie das Scheitern von Franks Mission und Peters ungläubliche Bockbeinigkeit mit überraschender Ruhe auf. Und der Zurückhaltung und Formlichkeit, welcher sich der junge Esche ihr gegenüber plötzlich ohne ersichtlichen Grund befleißigt, setzt sie einen stillen Widerstand entgegen. So wenig erklärlich ihr Peters jähre Umkehrung auch sein mag, ist sie dennoch entschlossen, durchzuhalten mit jener Geduld des Herzens, die sich aus sich selbst zu stärken vermag.

In ähnlicher Weise stellt sich Ria auf Reinhardt ein. Seit jenem mittäglichen Beisammensein im Gaststätten-garten am Rnie hat man einander nur selten und dann stets flüchtig gesehen. Immer in Gegenwart Dritter und nie mehr als kurze, belanglose Redensarten wechselnd. Nach wie vor verschanzt Reinhardt sich hinter seiner Arbeit, die — wie Ria von Frank erfragt — bedeutende und erfreuliche Fortschritte zeitigt. Das beglückt das Mädchen und macht es stolz auf den Mann, dem es sich zugehörig fühlt. Mit einer Selbstverständlichkeit, die durch nichts erschüttert zu werden vermag. Ein Blick Reinhardts hat genügt, jenes gläubige Vertrauen in ihr Herz zu senken, das ihr die Kraft gibt, zu warten.

In dieser Zeit schließt sie sich mit erhöhter, herzlichster Kameradschaftlichkeit an Frank an. Nicht nur, weil sie mit ihm am meisten über Reinhardt sprechen kann, sondern nicht minder auch, weil sie den jungen Amerikaner in fortgesetztem näherem Verkehr menschlich immer

höher zu schätzen lernt und freundschaftlich immer tieber gewinnt.

Nicht anders ergeht es Frank mit Ria. Und da Reinhardt völlig in seiner Arbeit aufgeht und Harriet und Peter innerlich so viel miteinander zu tun haben, daß sie für andere immer nur halb da sind, ergibt sich ganz zwangsläufig ein besonderer Zusammenhalt zwischen Ria und Frank.

Frau Brigitte und die getreue Trina haben ihre eigene Auslegung dafür. Sie sprechen nicht darüber. Nur manchmal wechseln sie einen Blick, ein beziehungsreiches Lächeln geheimen, hoffnungsvollen Einverständnisses.

Tatsächlich festigt sich Franks Ueberzeugung, daß Ria ein prachtvoller Lebenskamerad sein müsse und er der Mutter wohl keine liebere Tochter würde zuführen können, als ihr eigenes Patentkind. Ebenso überzeugt ist er davon, Frau Brigitte willkommen zu sein und zweifelt auch nicht an Rias Ja. Und dennoch ärgert er vor dem entscheidenden Wort. Eine unerklärliche Scheu hindert ihn daran, es auszusprechen. Die schattenhafte Begegnung mit jener Manja Mierowska hat einen unerklärlichen nachhaltigen Eindruck bei ihm hinterlassen. Einen Eindruck, der weit stärker ist, als die Summe aller vernünftigen Gegenerwägungen. Einen Eindruck, der widersprüchliches Hoffen nährt und mit bunten Farben an einem Wunschbild malt, das aller Logikohn spricht.

Eigentlich hatte die Jugend während der Hochsommerwochen gemeinsam ans Meer fahren wollen. Man hatte von Westerland gesprochen und allerlei Pläne geschmiedet. Nun aber will Reinhardt seine Versuche keinesfalls unterbrechen. Peter bekommt in der Hochsaison natürlich keinen Urlaub. Harriet erfindet tausend Gründe, dem augustheißen Aufenthalt in der Großstadt den Vorzug vor den Annehmlichkeiten eines Nordseebades zu geben. Frank redet sich darauf aus, daß in Verfolg der von Tolkner & Schütz eifrig betriebenen Angelegenheit Mariens seine Anwesenheit in Berlin notwendig sei. Tatsächlich aber begt er an jedem neuen Tage die uneingeständene Hoffnung auf ein zufälliges Wiedersehen mit Manja Mierowska. Ria verzichtet nur allzu bereitwillig auf die Reise ans Meer. Gern läßt sie sich dafür von Frank mit Autofahrten in die nähere und weitere Umgebung Berlins schadlos halten. Manchmal sind Harriet oder Peter, manchmal auch beide mit von der Partie. Aber öfter noch liegen Ria und Frank allein aus. Dort, folgt